

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Abreisszettel
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gesetzblatt
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 153.

Dienstag, 6. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspunkt bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabentages bis vormittag 9 Uhr ohne Gefahr. Preis für die kleingeschriebene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Volatzpreis 12 Pf.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Holzschneide und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Deutschliches und Sachsisches.

Riesa, den 6. Juli 1915.

* Dem Landbriefträger Paul Erdmann, Fahrer bei einer Provinzpostlinie im Westen, ist die Königlich Sachsische bronzene Friedrich-August-Medaille am Kriegsbande verliehen worden.

* Heute vormittag wurde in der Fluß des Gutsbezirkssiedlungen ein nur mit Babehose bekleideter 12 bis 18 Jahre alter Knabe, der schon einige Tage im Wasser gelegen hat, aus der Elbe gelandet.

* Ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Kriegsunterstützungsfonds der Stadt Riesa, ausgeschüttet von der zusammengesetzten Kapelle der Erziehungsbildenden Feldartillerie-Rieg. 68 und 92, findet heute abend im Stadtpark statt. Der Besuch der Veranstaltung ist zu empfehlen.

* In der Sachsischen Verlustliste Nr. 167 (ausgegeben am 5. Juli 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regiment Nr. 100, 177, 178, 183; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 100, 101, 107; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 100, 106, 133; Erzgeb.-Infanterie-Regiment Nr. 23, 24, 32, 40; Erzgeb.-Infanterie-Regiment Nr. 9; Landwehr-Brigade-Erzgeb.-Bataillon Nr. 48; Landwehr-Erzgeb.-Regiment Nr. 6; Landwehr-Brigade-Erzgeb.-Bataillon Nr. 47; Erzgeb.-Bataillon; Landwehr-Regiment Nr. 100, 183; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12; Feld-Maschinen-Gewehr-Silje Nr. 71, 73. — Preußische Verlustlisten Nr. 259, 260, 261, 262; Württembergische Verlustlisten Nr. 212, 213.

* Die Versorgung über die Vorräte von Getreide und Mehl aus dem alten Erntejahr. Die soeben erlassenen Bundesratsverordnungen regeln den Verkehr mit Getreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915, sie treffen aber auch Versorgung über die aus dem alten Erntejahr noch vorhandenen Vorräte. In dieser Beziehung ist folgendes zu beachten: Wer am 16. August d. J. noch aus früheren Jahren Getreide und Mehl, allein oder gemischt, in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vorräte bis zum 20. August dem Gemeindeverbande des Lagerungsortes, nach Arten und Eigentümern getrennt, anzugeben. Auf der Verbrennung beständliche Vorräte müssen von dem Empfänger sofort nach Eintreffen dem Gemeindeverband angezeigt werden. Der Anzeigepflicht unterliegen nicht Vorräte an gedrohtem Getreide und an Mehl, die bei einem Besther zusammen 25 kg nicht übersteigen; außerdem brauchen Vorräte, die durch einen Gemeinderat an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirks bereits abgegeben sind, nicht angezeigt werden. Alle am 16. August anzeigepflichtigen Vorräte sind mit diesem Tage dem Gemeindeverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie sich befinden. Auf der Verbrennung beständliche Vorräte sind für den Gemeindeverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie nach beendeter Verbrennung abgeliefert werden. Die Gemeindeverbände erstatten der Reichsgetreidestelle bis zum 31. August Anzeige.

* Oberstallmeister v. Haugt als Opfer der Russen gestorben? Eggenz. Oberstallmeister v. Haugt hatte bekanntlich das Unglück, im Herbst vergangenen Jahres mit einem Liebesgabentransport in die Hände der Russen zu fallen. Oberstallmeister v. Haugt wurde in Tschetsch interniert und gab seiner Familie mehrfach Lebenszeichen. Über das Schicksal v. Haugts weiß die "Deutsche Tageszeitung" weiter folgende Angaben zu machen: "Als bald darauf der russische Bündlouverneur von Warschau, Baron von Korsff, in deutsche Gefangenschaft fiel, wurden Schritte getan, beide als Nichtkombattanten gegeneinander auszuweichen, was aber an dem hartnäckigen Widerstand der russischen Regierung scheiterte. Vor kurzem erhielt die Familie von Herrn v. Haugt eine Karte, die die russische Zensur bis auf die Mitteilung unleserlich gemacht hatte, er sei zur Vergeltung für die — angebliche — schlechte Behandlung v. Korsff in Deutschland in ein russisches Militärgefängnis gebracht worden, wo er unter seinem Stande und ohne Rücksicht auf sein Alter behandelt würde. Der russischen Gefangnisfolter ist er bald erlegen, so daß er in ein russisches Militärhospital übergeführt werden mußte, wo der Tod ihn von neuer Qual gnädig erlöst hat. Während seine beiden Söhne für das Vaterland kämpfen und gebütlert haben,

ist der unglückliche Vater, dem sein Alter den Schlachtentod nicht mehr gestattete, den nicht minder ehrenwollen Märtyrer Tod für das Vaterland in den Klauen seiner russischen Peiniger gestorben. Auch dieser neue Alt russischer "Kultur" wird unserem Gedächtnis unauslöschlich eingebrannt bleiben! Inzwischen erhebt sich die Frage, ob angeichts des Barons v. Korsff, dessen Austausch gegen den Hingerodeten die russische Regierung schroff ablehnte, die deutsche Geduld unerschöpflich bleiben wird?

* Sparsamkeit mit dem Petroleum! Deutschland bringt, wie bekannt sein dürfte, in seinen Grenzen so gut wie kein Petroleum hervor. Die Quellen in Hannover, Schleswig-Holstein und im Elsass kommen für die Petroleumversorgung so gut wie nicht in Betracht. Wir sind ganz auf das Ausland angewiesen, vor allem auf Amerika und Russland. Russland ist Feindeland und Amerika wird durch die englischen Kaperei von uns abgesperrt. Was das für weite Kreise unseres Volkes, gerade auch für die ärmeren Volkschichten bedeutet, das haben wir im vergangenen Winter gesehen. Und sind auch in anderen die galizischen Petroleumquellen wieder in unserem Reich, so ändert das doch nicht viel an unserem Petroleummangel. Denn auch jene Quellen haben unter dem Kriege gelitten und sie vermögen selbstverständlich auch nicht annähernd den Bedarf der beiden verbündeten Mächte zu decken. Wir sind bereits in den Tagen abnehmenden Lichts und da zeigt natürlich das Bedürfnis nach Beleuchtung ihrer Wohnungen an das Petroleum angewiesen sind, möglichst billiges Petroleum zu suchen, erscheint ein sinnvoller Verbrauch des Petroleums dringend nötig. Die vom Kriegsausschuss für Konsuminteressen einberufenen Sachverständigenkonsenzen hat es darum auch für nötig gehalten, alle Bevölkerungskreise, die sogar irgendwie in der Lage sind, aufzufordern, von der Petroleumbeleuchtung zu Gas oder Elektricität überzugehen. Daneben ermögigt ja auch die Regierung neuerlich die Fertigung von Höchtkreiseln für Petroleum. Auch dieses Mittel wird hoffentlich seinen Zweck nicht verfehlten, uns nach Möglichkeit billiges Petroleum zu sichern.

* Nicht Nebenläufiges mit der Feldpost. Wie mitgeteilt wurde, leidet die Arme Waffenfabrik an einer starken Überlastung der Feldpost und es wurde deshalb dem Publikum nahegelegt, in der Abholung von Paketen etwas Zurückhaltung zu üben, da sonst der Paketverkehr vollkommen gesperrt werden müsse. Aber diese Mahnung hat leider nur wenig gefrucht. Noch immer geht bei uns 11. Arme eine derartige Menge von Paketsendungen ein, daß sie unmöglich prompt befördert werden können. In dem galizisch-südpolnischen Kampfgebiet sind an und für sich schon die Wege zum guten Teile in sehr mangelsästigen Zustande. Die schweren Kämpfe, die Hins- und Herzgefallen gewitterten Truppenmassen haben ihnen selbstverständlich hart zugesetzt. Der Paketverkehr wird dadurch an allen Ecken und Enden behindert. Unsere Heeresleitung muß demnach darauf sehen, daß wenigstens der Nachschub an Munition und Proviant, der Abtransport der Verwundeten glatt vor sich geht. Unter diese rein militärischen Interessen müssen selbstverständlich die Wünsche des einzelnen Soldaten zurücktreten. Das erheblich rafsi Vorratsstreben unserer Heeresdivisionen trägt weiterhin dazu bei, die Zustellung der Feldpost zu erschweren. Unsere Heeresleitung und Feldpost werden selbstredend auch fernher mit allen Kräften dafür sorgen, daß unsere Tapferen in Galizien mit ihren Lieben daheim in ständigem Verkehr bleiben. Die Feldpost wird auch fernher so rasch als möglich an den Mann gebracht. Wer gerade um sie schnell und sicher zu befördern, erleidet eine Einschränkung des Paketverkehrs für die Arme Waffenfabrik unumgänglich nötig. Und es liegt darum im ehesten Interesse der Krieger und ihrer Angehörigen, daß die Mahnung von berufener Stelle auch gehorcht und befolgt wird.

* Dresden. Eine seltene Feier konnte am Montag der allen bekannte Zeppellinkreuzer "Viktoria Luise" in Dresden begreifen. Das Luftschiff stieg am Montag zu seiner tausendsten Luftfahrt auf und Offiziere und Mannschaften begingen dieses freudige Ereignis durch eine kleine Feier in der Luftschiffhalle auf Adalbertstr. Möge die "Viktoria Luise" auch in Zukunft bei ihren Luftfahrten stets vom Glück begünstigt sein.

* Name n. g. Bei einem Nachdienst einer Erzgarnison des hiesigen Infanterieregiments wurden drei verdächtig erscheinende Personen in der Nähe der Dorfer Döbra-Schäfle aufgegriffen. Die Verhaftung und Durchsuchung ergab, daß es russische Gefangene waren, die vermutlich von Zschöpitz (Kohlenwerke) entflohen sind. Sie wurden in die hiesige Militärarrestanstalt eingeliefert.

* Bauzen. Durch den Kinematographen aufgefunden wurde ein Baumeister aus Bauzen, der als Unteroffizier in einem Reserveregiment diente und seit neun Monaten vermisst wurde. Bekannte hatten in Berlin ein Bildbühnentheater besucht und auf einem Bild aus einem Gefangenenzlager in Marosko den Vermissten und einen zweiten Bauzner, der ebenfalls vermisst wird, erkannt. Die Namen der dort Gefangenen sind noch nicht nach Deutschland berichtet worden.

* Schandau. Am Sonntag mittag ereignete sich in dem von Touristen und Kletterern vielbesuchten Schramm-

steingebiet in der Sächsischen Schweiz ein schwerer Unglücksfall. Fünf Dresdner Touristen hatten im Schrammsteingebiet einen sehr schwer zu bestiegenden Felsen, in Arbeit genommen und die Spitz des selben schou erreicht, als der Kletterer sich vorzeitig vom Seil trennte. Er verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der Körper des Abgestürzten schlug dabei mehrere Male gegen die scharfen Felsenrisse. Erst nach geräumiger Zeit konnte dem Bergsteiger die erste Hilfe zuteil werden, denn es verging eine lange Zeit, bis die Kollegen des Abgestürzten die Unglücksstelle erreicht hatten. Dann wurde der Bergsteiger auf einer herbeigeholten Tragbahre zunächst nach der Schrammsteinbaude und dann nach Schandau in das Krankenhaus geschafft. Es wurden schwere innere Verletzungen sowie lebensgefährliche Verlebungen am Kopf festgestellt. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

* Freiberg. Eine Kriegsteuerungszulage hat vom 1. Juni ab die Stadt Freiberg für ihre minderbezahlten Beamten, Angestellten und Arbeiter in der Form von nach dem Einkommen abgestuften Kinderkriegszulagen eingeführt. Diese werden für jedes dem Haushalte angehörende Kind bis zum Ende der Schulzeit in monatlichen Abzuschlägen genutzt, und zwar bei einem Einkommen bis zu 1100 M. für jedes Kind, bei einem Einkommen bis zu 1400 Mark vom zweiten Kind ab, bei einem Einkommen bis zu 1600 M. beim dritten Kind ab und bei einem Einkommen von 1900 M. vom vierten Kind ab.

* Mittweida. "Ein Deserzent" wurde am Sonnabend von der Polizei festgenommen und nach Chemnitz transportiert. Es war ein 32 Jahre alter Erzacher Konservierer, der sich von seinem Truppenteil entfernt und dann mehrere Tage in den Wäldern der Umgebung herumgetrieben hatte. Der Mann wohnte zuletzt in Niederrossau bei Mittweida.

* Chemnitz. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonntag vormittag im Grundstück Orlastraße 228. Als zu dieser Zeit die Clarastraße 86 wohnhafte 72 Jahre alte Witwe Müller ihrem im erstgenannten Grundstück wohnhaften, aus dem Felde heurlaubten Sohn besuchten wollte, stürzte sie die vom Hofe aus nach dem Waschhaus führende Treppe, vermutlich infolge eines Schwindelanfalls, hinab und blieb bewußtlos liegen. Die Unglücksstelle war mit dem Kopf so heftig aufgeschlagen, daß sie einen schweren Schädelbruch erlitten hatte, an dessen Folgen sie in der Wohnung ihres Sohnes nach kurzer Zeit verstorb.

* Breitenbrunn i. G. Am Sonntag fällt war der Brettschneider Oskar Schmiedel mit seinem Sohn und einem anderen Einwohner auf einer vom Ort etwas abgelegenen Wiese mit Grasmähen beschädigt. Dabei fuhr die Sense des Sohnes, der des Mähens noch nicht recht kundig ist, dem Vater oberhalb der rechten Ferse ins Bein und durchschneidet die Schlagader. Anstatt die Wunde zu unterbinden und möglichst ärztliche Hilfe zu holen, setzte man den Verletzten auf die Wiese. Als dieser vor Entstehung infolge des Blutverlustes umfiel, holte man Hilfe, die jedoch zu spät kam. Schmiedel starb an Verblutung.

* Adorf i. V. Als Nachfolger unseres auf dem Felde bei Ehre gefallenen Bürgermeisters Wimmer ist Stadtbaurat Dr. Lange in Hamm-Münden gewählt worden. Dr. Lange ist ein aus Goslarstein gebürtiger Vogtländer.

* Auffig. Die neue Oelfabrik der Firma Schicht, Alt-Auf, wurde von einem Eisenbrand ergriffen. Die Fabrikgebäude auf einem Raum von 2600 Quadratmetern wurden eingeschossen. Das Feuer fand reiche Nahrung an den zur Ausladung bereitstehenden 8 bis 10 Waggons Oelfässen. Die 160 Arbeiter des Betriebes konnten sich zum Teil nur mit großer Mühe retten. Der Schaden wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt. Der Betrieb wird in der alten Oelfabrik fortgesetzt werden.

* Budweis. In Glaserau sind acht Bauernhäuser mit zusammen 19 Gebäuden durch einen Brand eingeschossen. Neben den Einrichtungsgegenständen und landwirtschaftlichen Geräten ist auch zahlreiches Vieh den Flammen zum Opfer gefallen.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften vorteilhafteste beste Verbreitung.

und vielen angrenzenden Ortschaften

Vor der Kathedrale von Soissons.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)
Deutsches Großes Hauptquartier,
20. Juni.

olen. Auf der Kathedrale von Soissons wurde — wie die oberste Heeresleitung meldete — eine feindliche Artilleriebeobachtungsstelle von unserer Artillerie besetzt. Als ich vor wenigen Tagen aus den Höhen diesseits der Aisne stand und unter mir im sonnenbelassenen Tale Soissons, die menschenleere Stadt betrachtete, wurde ich von einem Offizier auch auf diese Beobachtungsstelle aufmerksam gemacht. Es herrschte vorzüglich schönes Wetter, wie es jetzt an der Aisne zur Tagesordnung gehört. Ich war vom Norden gekommen. Erst ging der Weg an Hübenfeltern vorbei, zwischen denen sich auf weiten Flächen glühend-roter Rohr breite, dann folgte der Marsch über die Höhe von Soissons, auf der die Sonne brachte. Um vom Feinde, dessen Beobachtungsstellen zum großen Teil auf den Hügeln jenseits der Aisne liegen, nicht gelesen zu werden, wird auf der Höhe ein schmaler Annäherungsweg benötigt, der über einen Kilometer lang in den weichen Lehmboden getragen ist. Und weil er sich so hoch auf dem Gelände hinzog, erhielt er den Namen „Spiegelstraße“. Weiße Wiesen und roter Rohr wachsen auch am Rande des Grabens, sie neigen sich zueinander und werden bald, sich verschlingend, ein Schuhbad für die Feldgräben sein, die durch den Graben ziehen. Von der Beobachtungsstraße ziehen Seitenstraßen nach rechts und links, und an den Kreuzungsstellen hängen kleine Holzstufen: Zum ersten Bataillon, zum zweiten Bataillon, zur Schreibstube u. a. So markiert man in der Erde, leicht nichts von Wiesen und Wäldern, nur den blauen Himmel über sich. An zwei Stellen durchquert man in einer Mühle freies Feld, bis man wieder im Annäherungsgruben auf die vorderste Stellung stößt, in der unsere braven Soldaten nun seit der großen Siegeschlacht von Soissons in den letzten, häblichen Januarlagen treue Wacht halten.

Mein Führer ist der interministerielle Kommandeur des Regiments, das hier vor Soissons liegt, ein Soldat, wie man ihn brüderlich nicht finden kann. In Weimar ist er dabei. In der großen Schlacht an der Marne jagte eine Kugel durch seinen Kopf, unter dem linken Ohr hinein und am Halse rechts hinaus. Mit diesen Narben feierte der Major nach drei Monaten wieder an der Front zurück und nun haukt er lebensvergängt in einer der Höhlen, an denen die Gegend so reich ist. Vor dem Dorf um die Höhle, in das täglich eiserne Gäste fliegen, sind nur noch ein paar Ruinen übrig geblieben.

Schon die ersten Schritte hinter dem vorherigen Graben gemahnen an die schweren Kriege in den fernen Grundhügelzonen haben. Es sind zumeist tapfere Kämpfer, die hier ruhen und die mitten in der Einöde des Schlachtfeldes von braven Kameraden weiße Grabsteine erhalten haben. Mit schwärzgrauen Schiefern sind die Gräber eingefasst und Heldblumenpracht ergiebt sich über die Heldengräber. In diesen schönen Sommertagen kommen ja alle Soldatengräber zu ihrem Rechte. Die Natur und die Menschen schmücken sie mit jener Liebe, die auch die Unmenschlichkeiten dieses Krieges überbauen wird.

Es war im Mai, ein Sommernachmittag, an der großen Heerstraße nicht weit von Ville. Da waren zwölfe kleine französische Schulmädchen mit ihrer Lehrerin auf einem Spaziergang; alle im Sonntagsstaat, die Lehrerin in einem schwarzen Mantel, die Mädchen in weißen Kleidchen. Am Arm trugen alle Blumen, Nienblumensträuße. Und die Blumen trugen sie zu den Soldatengräbern an der Straße ohne zu fragen, ob dort deutsche oder französische Helden ruhen.

Vor mir liegt im breiten Tal der Aisne Soissons, und hoch über das Gewirr der Dächer der alten Stadt ragt mächtig der Turm der Kathedrale. Ich muß mich nicht hinter einer Brustwehr verstecken; das hohe Büschelgras über dem Grabenrand erlaubt einen freieren Ausblick, als es sonst möglich wäre. Als ich kurz nach der Schlacht von Soissons auf diesen Höhen stand, lag Stadt und Ebene in einer Nebelwolke. Heute sehe ich sie durch ein scharfes Glas wie ein feines Modell auf einem silberglänzenden Steinwand. Wie nahe sind sie doch der Stadt, über der die deutschen Kanonen dröhnen! Ein lähmender Anlauf, und in zehn Minuten wäre ich da unten auf dem jetzt so stillen Platz vor der Kathedrale! Von meinem Aussichtspunkt — die deutschen Karten dieses Geländebeschreibens nennen ihn die Bismarckwarte — kann ich jede seine Linie des Bildes da unten bewundern. In der ersten Källe zwischen Wiesen, Park und Büschelrand schlängelt sich die Aisne. Die Brücken, die über sie führen, sind gesprengt, hinter ihnen Trümmer sind am jenseitigen Ufer vor den französischen Batterien errichtet, aus Eisentraversen, schweren Wagen und Kesseln, und vor diesen Ungetümern der Verteidigung ziehen sich meterbreite Drachenhörnerlinie. Da und dort verschwindet der Fluß hinter kleinen Parc- anlagen oder Wäldchen. Sie haben alle bereits ihre deutschen Namen; man sieht mit das Stiezel-, das Park- und das L-Wäldchen; und deuten im Osten liegt der Park der Glashütte im nordöstlichen Vorort Soissons, die im Besitz der Deutschen ist und die originelle Grabenanlage besitzt, die ich an der ganzen Front gesehen habe. Dort ziehen die Schüttengräben durch Park- und Häusertrümmer, durch elegante Parc- anlagen und durch Kohlenhöfe, unter eisernen Kanaldecken und durch Kellerreihen, in denen tausende neue, aber leider leere Flächen liegen. Das Rot, das nicht weit davon durch das Grün der Bäume liegt, ist der Dächerrest der Destillerie, die noch im französischen Besitz ist.

Hinter dem schmalen Flußbett der Aisne zieht sich die Kette der französischen Schüttengräben; die aufgeworfene Käferde blickt wie ein weißes Band in der Sonne, und die stahlgraue Schieferkette, die hier dicht aneinander gedrängt sind, liegen wie dunkle, böse, brennende Augen in diesem Antlitz der Erde. Nicht weit vor dem französischen Graben steht eine italienische Fahne in einem Uferhäufchen; in der Nacht zum Vingmontmont wurde sie aufgerichtet, und etwa hundert Schritte davon steht ein französischer Prahlsbaum aus Blech, eine Frauennaturt, deren rechter Arm nach Osten weist. Ein französischer Gefangener meinte, das bedeute „Hinaus!“, er machte aber eine lächerliche Miene, als ihm ein deutscher Unteroffizier sagte, die Figur zeige ja nach Russland, wo die Russen jetzt höchstig Hebe bekommen. Über dem tolmischen Gebilde ragt ein Bündel von Bambusen aller unserer Feinde. Russisch machen sich die Franzosen den Spaß, an einem Bündelknopf an der Aisne ein großes Plakat zu befestigen, auf welchem sie logen: Die Italiener haben sechs Forts der Österreicher genommen, großer Sieg der italienischen Flotte über die Österreicher. Es lebe Italien! Ein paar mutige deutsche Soldaten holten das Plakat in der nächsten Nacht über die Aisne, die sie dabei durchschwimmen mußten, und als Lemberg gefallen war, beluden sie das Plakat wieder, auf der Rückseite aber stand in Riesenlettern die Nachricht von der Eroberung Lembergs und der Flucht der Russen.

Von der Aisne führt eine schattige Allee in die Stadt, direkt auf die Kathedrale zu. Wie ein finger Gottes sollte ihr schöner Turm die Häuser der Stadt beherrschen, er ist aber zum Schwert geworden und wie ein trostloser Wachtturm im Dienste des Krieges steht er zu uns herüber. Hinter der Baustraße seiner Plattform befindet sich schon vor Monaten ein Beobachtungsstand für die französische Artillerie, die jenseits der Stadt auf den bewaldeten Höhen lauert. Es war ein kleiner Haufen, ich weiß nicht

Zur Kriegslage.

(Unter.) Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Ves-Syrges abgewichen. Die Vente des Erfolges am Priesterwalde hat sich um ein Feldgeschütz und drei Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionier-Park mit zahlreichem Material in unsere Hand. Unsere Flieger griffen den Flugplatz Corcieux, östlich von Spinal, und ein französisches Lager am Breitfirst östlich von Krut in den Vogezen an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heute am frühen Morgen wurde der stark befestigte Wald südlich Viala (westlich der Straße Envali-Kalvaria) erklungen. Dabei nahmen wir etwa 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zwischen Dujast und Pruth.

* Bukarest. Der Sonderberichterstatter des „Universal“ meldet von der rumänisch-ungarischen Grenzstation Marmorniha: Immer wieder versuchen die Russen, bald da, bald dort die österreichisch-ungarischen Stellungen zwischen Dujast und Pruth zu durchbrechen. Alle Durchbruchskämpfe scheiterten jedoch an der außergewöhnlichen Wachsamkeit der Österreicher, die den Gegner unter schweren Verlusten überall zurückdrängten. Die Russen räumen täglich weitere Ortschaften von Bessarabien.

Der russische Generalstabbericht.

* Petersburg. Der große Generalstab gab gestern bekannt: Am 2. Juli hat ein englisches Unterseeboot am Eingang der Danziger Bucht ein deutsches Kriegsschiff der Deutschlandschlacht, das an der Spitze eines Geschwaders fuhr, durch zwei Torpedos in die Luft gesprengt. (Wie wir auf Grund von Erkundigungen an zufliegender Stelle festgestellt haben, ist diese Meldung nicht zutreffend. W.T.G.) Eines unserer Torpedoboote rammte ein deutsches Unterseeboot, das sich unseren Schiffen zu nähern versuchte. Das Unterseeboot erschien nicht wieder an der Oberfläche. Was das Torpedoboot betrifft, so hat es nur eine unbedeutende Havarie davongetragen. — In der Gegend von Szwawle und westlich des Szwawles hat sich nichts ereignet. In der Gegend von Edrabno hartnäckiger Minenkampf. Bei dem Dorfe Koutche haben wir einen feindlichen Minenkampf weggenommen, wo wir 220 Pud Dynamit fanden, die wir auf einem von uns angelegten Minenfeld in die Luft sprengten. In der Gegend von Szura wießen wir in der Nähe des Dorfes Sulha einen Versuch des Feindes ab, sich unseres Schützengräben zu nähern. In der Gegend von Radom ergriffen unsere Truppen in der Nacht des 3. Juli eine brillant besetzte Offensive und nahmen die Schützengräben mehrerer österreichischer Bataillone. Zwischen Weichsel und Bug fanden am 2. und 3. Juli erbitterte Kämpfe statt. Wie brachten die Österreicher die Offensive des Feindes an der Weichsel mit Erfolg zum Stillstand. Der Feind konzentrierte seine hauptsächlichen Anstrengungen in der Gegend östlich von Krakow bei Byskau, wo wir seine Nachangriffe am 3. Juli zurückdrängten. Der Ausgang des Kampfes ist aber noch unbekannt. Der Feind versucht ebenfalls in der Gegend von Samosz und Krakow vorzudringen, wo die erbitterten Kämpfe am Abend des 2. Juli und am Morgen des 3. Juli gefilzt wurden. Die Gegend, wo die Wolga in den Weipr einmündet, bei dem Dorfe Tarjumethi wurde am Abend vom Feinde besetzt. Sie ging beim Tagessanbruch des 3. Juli in unsere Hände über, nachdem die Regimenter des Generals Romanow einen mutigen Angriff unternommen hatten. Vor dem Stoß des Feindes an der Weipr-Vipa gingen unsere Patrouillen in der Nacht des 4. Juli gegen Sloboda-Vipa zurück. Am Dujast hat sich nichts verändert.

Russische Verhandlungsversuche.

* Rotterdam. Die „Times“ melden aus Petersburg, daß in dortigen militärischen Kreisen keine Furcht um das Schiffs-Warschau besteht. Falls man die Stadt bekämpfen würde, hätten die Deutschen nicht nur mit dem Widerstand der Russen, sondern auch mit den Schwertigkeiten des sumpfigen Landes zu rechnen. Wenn es den Deutschen gelänge, bis Joangorod vorzudringen, so würde dies noch dem Urteil militärischer Sachverständiger noch nicht den Fall Warschau bedeuten. Wenn Gerüchte umgingen, daß die Bürger von Warschau beschäftigt sind, die Stadt zu verlassen, so bedeutet dies nur, daß sie Vorbereitungen für die Verteidigung treffen.

Rath Sibirien verbannt.

* Petersburg. Auf Befehl des Höchstkommandierenden des Petersburger Militärbezirks ist der bekannte Petersburger Großindustrielle Konstantin Spann nach Sibirien verbannt worden. Die aus Sachsen stammende Familie ist vor Jahrzehnten nach Russland ausgewandert und dort naturalisiert worden. Spann ist russischer Staatsrat und Generaldirektor der russischen Aktiengesellschaft für Munition und Kriegsmaterial, sowie Mitglied des Aufsichtsrates der baltischen Werke der Putilowwerke und der Siemens- und Schuckert-Gesellschaft.

Ausnahme von Kriegswaffen in der Schweiz.

* Solothurn. In der Solothurner Zeitung richtet eine „Frau Vertrau“ einen Appell an die schweizerischen Frauen, die Aufnahme von Kriegswaffen aus den Nachbarländern über die Türen des Krieges zu veranlassen. Durch die Bundesbehörden sind die Gesandtschaften von der Anerkennung in Kenntnis gebracht worden. Die deutsche Regierung teilte der Solothurner Zeitung mit, Deutschland nehme gern das Anerbieten, deutsche Kinder bis zum Ende des Krieges zur Erholung nach der Schweiz zu schicken, an. In Betracht

An eine Mine gestoßen.

* Kristiania. Die norwegische Gesandtschaft in London hat an das Ministerium des Krieges berichtet: Nach einer Meldung der britischen Admiralität ist der norwegische Dampfer „Glede“ am 29. Juni um 9½ Uhr abends 2 Seemeilen vom Tyne auf eine Mine gestoßen. Die Bevölkerung ist am Tyne gesandt.

Auf eine Mine gestoßen.

* Kristiania. Die norwegische Gesandtschaft in London hat an das Ministerium des Krieges berichtet: Nach einer Meldung der britischen Admiralität ist der norwegische Dampfer „Glede“ am 29. Juni um 9½ Uhr abends 2 Seemeilen vom Tyne auf eine Mine gestoßen. Die Bevölkerung ist am Tyne gesandt.

Wilhelm Jäger

Riesaer chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft:
Parkstraße Nr. 8
Fernsprecher Nr. 224

Riesa a. Elbe

Zweiggeschäft:
Wettinerstraße Nr. 31
Fernsprecher Nr. 353

reinigt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung,
billigster Preisstellung und schnellster Erledigung
aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und
Herrendarren wird ebenfalls billigst ausgeführt.

Natürliche und künstliche

Mineralwasser

in starker frischer Füllung
als
Apentas-Bitterwasser
Apollinaris
Bitterer Sauerbrunnen
Emmer Kräuter
Fachinger Sauerbrunnen
Friedrichshall-Bitterwasser
Giechhübler Sauerbrunnen
Harzer Sauerbrunnen
Kronenquelle-Oberholzbrunn
Marienbad, Kreuzbrunnen
Renenahrer Sprudel
Ostener Brunnen Janos
Bitterquelle
Rhenser Mineralwasser
Salzbrunner Oberbrunnen
Salzhütterer Bonifacius-
brunnen
Sicht

Bernauer Wasser
Briesbader Bitterwasser
Bildunger Georg Victor
Quelle

Bildunger Helenen-Quelle
Selterswasser v. Dr. Steuve
Altbutzhorster Marlspurde
empfiehlt

Medizinaldrogerie

A.B. Hennicke

Telefon Nr. 339.
Hier nicht bezeichnete Wässer werden promptst besorgt.

lieferung im Ort frei Haus,

nach ausdrückl. unter billigster

Spesenberechnung.

Sommer-
sprossencreme,
bewährtes Mittel gegen
Sommersprossen, Verbrennungen, Hautläsionen usw.,
Tüte M. 1.— empfiehlt.

Stadtapotheke Riesa.

Gut erhaltener Kinders-
wagen zu verkaufen. Fried-
rich-Auguststr. 4, v.

Belebungsnahmefreies
**Reismehl, Roggenmehl, Weizenmehl,
Maismehl und Kartoffelmehl,**
nur in Wagenladungen und gegen Vorzahlung,
haben abzugeben

G. A. Grimm & Co., Hamburg,
Importeure von Nahrungsmitteln.
Gegründet 1886.

Keine Fleischsteuerung!

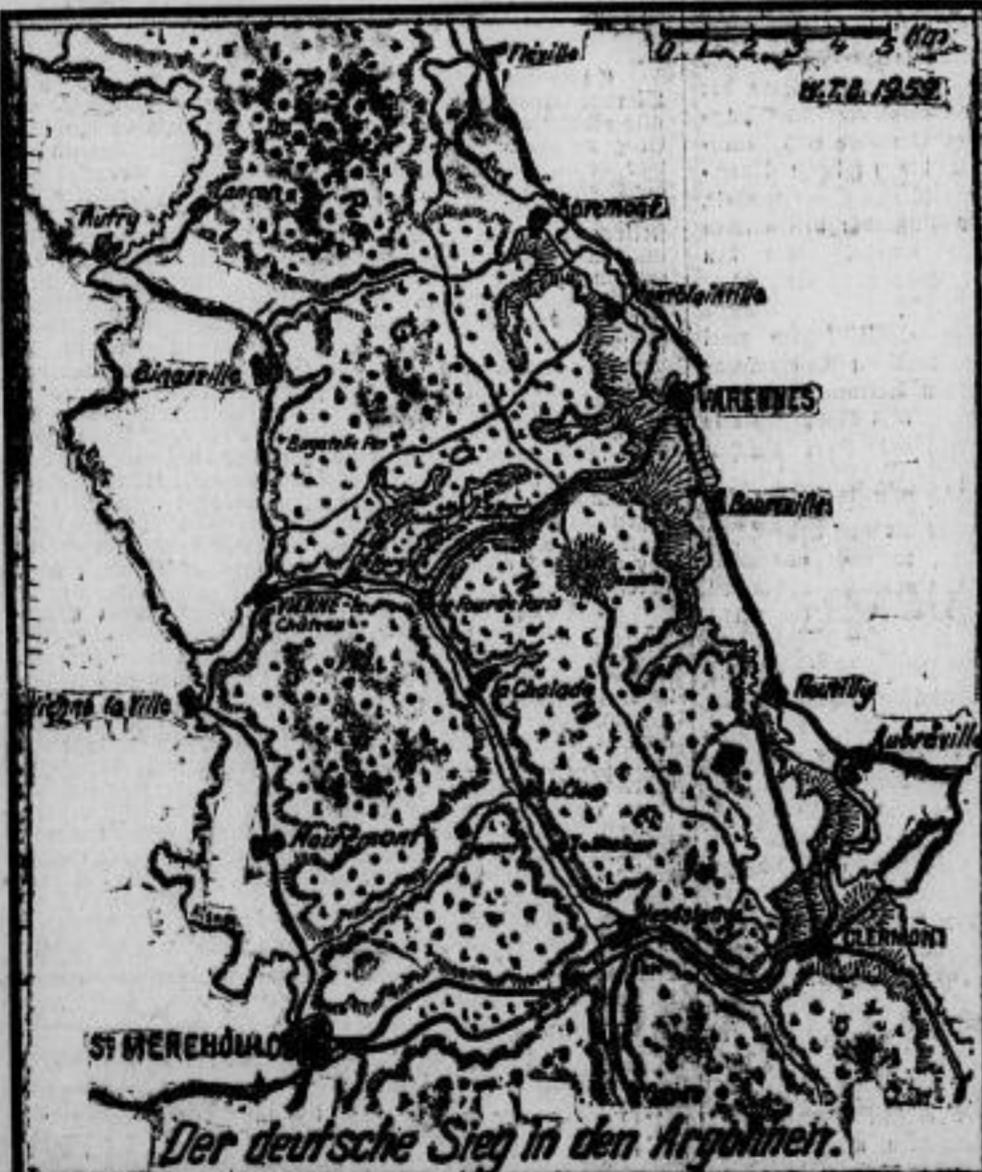
Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pf.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, verzehne alle so klein wie möglich und soche es in ungefährtem Wasser mit einem Zusatz von à Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) **Ochsen-Extrakt**, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugebackt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffeln und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, frätligen **Fleischsuppe**, und die nicht zerlochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von **Fleischstückchen** angenommen. Ochsen ist zu begleiten durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen à 1 Pfund netto M. 2.—

1.10
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Sie können sich erst dann
einen Begriff machen

vom Umfang unserer „Deutschen Kriegsschiffe“, nachdem Sie die hochinteressanten Angaben auf dem vom Reichsmarineamt genehmigten Marinesbogen gelesen und die dazu passenden Abbildungen gesehen haben. Der Marinesbogen kostet in der Geschäftsstelle des Riesaer Tagblattes, Goethestraße 59, nur 20 Pfennige.



Vereinsnachrichten

Orpheus. Mittwoch, den 7. Juli, Monatsversammlung
in der Elbterrasse.

Frauenverein Riesa.

Donnerstag, den 8. Juli, nachm. 1/2 Uhr
Mähtag im Konditorei Möbius.
Um zahlreiches Er scheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Zentral-Lichtspieltheater

Gröba.

Spielplan vom 6. bis 8. Juli 1915.
Die beste Aktualität ist der neue interessante Bericht
vom Kriegschauplatz.

Ein glänzendes Kriegsbild ist „Der Houndshusar“. In bewegter, ergreifender Handlung schildert dieser großartige Kriegsfilmer die Tollkühnheit, Vaterlandsliebe und Treue unseres ungarischen Bundesbruders.

Die Döppelfeier, interessant.
Für Humor ist bestens gesorgt durch die beiden starkomischen Films: „Aufs Eis geführt, Liebe weiß sich zu helfen.“ **Flammendes Blut**, ein gewaltiges Drama in drei Akten, eine faszinierende, bannende Sensation. Trost glänzender Darbietungen kleine Eintrittspreise. Es lobt höchst ein Robert Bach.
— Freitag Programmwechsel.

Das Tagebuch einer Verlorenen

Zöpfe

zu jeder Farbe passend,
in Preisen von 2.50,
3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12,
15M., rein Naturhaar
volle, griffige Ware.

Moderne Haarunterlagen
für jede Frisur.

Zöpfje Haar werden schnell
und billig angefertigt.
alte Zöpfe werden in allen
Farben gefärbt.

Otto Hell, Hauptstr. 20.
Endstation der Straßenbahn.

Fuhren

übernimmt
Balzenmühle Zeithain.
Telefon Wiesa 280.

Wer...
Cineoleum
Braucht, verlangt. Wieder u. Probe
frei gegen freie Rücksendung. Tief
verzad. Paul Thom CHEMISTZ
kauft. Chemistur 82

Wheatmeal,
Roggenmehl,
Weißbrot,
Schwarzbrod
verkauft frei ohne Mieten
Scheibe, Leutewitz.

Weißwein,
Reinetten-Weißwein
zu Bommel empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Hochf. Sirschoß
zu Limonaden empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Große Kirsche
Johannisbeeren,
Pfund 22 Pf.

S. Tittel.

Johannisbeeren
hat abgesetzt
Schlossgärtnerei
Jahnschhausen.

Johannisbeeren
empfiehlt billig
G. Gruhle, Goethestr. 39.

Johannisbeeren,
Preis 1.10 Mark, verkauft
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Neue belgische
Mäuschen,
morgen Pfund 18 Pf.

S. Tittel.
Morgen Mittwoch früh
treffen wieder

frische Seefische
ein.

Clemens Bürger,
Wilde, Geißgeli-
und Fischhandlung.

Rindstalg
verkauft morgen früh
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Wittich, b. 7.7.15, abends
von 1/2 Uhr an patriotische
Festfei., Abhbg. von Liebesg.
an 1. G. steh. Mitglieder, zahl-
reiche Ukr. bitte mitzubr. oder
d. Vorl. bis dahin angest.

Das Tagebuch einer Verlorenen

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Banger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kritiker Oehnel in Riesa.

Nr. 153.

Dienstag, 6. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Um die Freiheit der kleinen Völker.

Was das nicht auch einer von den selbstlosen Kriegsgründen Englands, für die Freiheit der kleinen Staaten einzutreten zu wollen? Freilich, es sind inzwischen über solche englischen Proklamationen lange Monate dahingegangen, und auch aus dem englischen Lager selbst noch viele andere denkende Stimmen laut geworden. Vor allem die „Times“ hat in einer plötzlichen ungebüldigen Umwandlung von Ehrlichkeit das auf die Dauer lästig aufrecht zu erhaltene Altvogengebäude zerrissen und nackt und schief erklärt. England kämpft nicht für die Unabhängigkeit Belgien oder irgend eines anderen Staates, sondern nur für seine eigenen Interessen. Der heilige Gottesmus Salandros! Aber das war doch nur vorübergehend. Schamhaft zog die englische Politik seitdem doch immer wieder die alten Phrasenbüchlein über ihre gut zu schönen Blüten. Und die Freiheit der kleinen Staaten muss denn von Zeit zu Zeit auch neuerdings wieder herhalten.

Was aber die Phrase bedeutet, das läßt sich augenscheinlich besonders gut an zweien dieser Staaten studieren. In Schweden und in der Schweiz sind die Engländer eben mächtig an der Arbeit, um diesen Völkern und der Welt einmal wieder praktisch darzutun, was man in England unter der Unabhängigkeit anderer versteht. Die beiden Länder sollen mit aller Gewalt zu willenslosen Gliedern in der Kette von Englands umgekehrter Kontinentalspur gegenüber Deutschlands werden. Man will den Schweden und den Schweizern vorschreiben, mit was und mit wem sie noch Handel treiben dürfen. Man will ihnen jedes Brot, das sie essen und jeden Stiel, den sie laufen, nachrechnen, um zu kontrollieren, daß nichts von vergleichbaren Waren nach Deutschland komme. Man hat in England ein schlichterliches Gesetz erhoben, als Deutschland den Durchmarsch durch Belgien unter allen Garantien für die Aufrechterhaltung der belgischen Selbständigkeit forderte. Man hört aber gar nichts von einem englischen Protest, wenn jetzt die englische Regierung von ehrlich neutralen Ländern, wie der Schweiz und Schweden, noch zehnmal mehr verlangt als jener Durchmarsch bei einer vernünftigen Halbung der belgischen Regierung bedeutet hätte. Denn man fordert nicht mehr oder weniger, als daß diese Länder wirtschaftlich sich auf Englands Seite gegen uns am Kriege beteiligen sollen. Und wie wichtig ist der Wirtschaftskrieg unter modernen Verhältnissen. Es spielt seine Rolle neben dem Kampf mit der Waffe in einer Weise, daß man tatsächlich keinen Staat mehr neutral nennen darf, der wirtschaftlich die eine oder die andere Partei unterstützt.

Man hat glücklicherweise in den genannten Ländern Englands Absichten prächtig durchschaut. Man bedankt sich hier wie da höchst aber entschieden für die Aufführung der englischen Vormundschaft und für das wider Willen aufgenötigte Teilnehmen am Weltkriege. Man hat doch noch Verstand genug, um die mehr als einseitige Auslegung des Freiheitsbegriffes durch England vorbehaltlos zu unterschreiben. Die Schweiz hat die englische Kontrollkommission, die ins Land gesetzt werden sollte, nicht akzeptiert. Sie will nur unter der Kontrolle ihrer eigenen Leute stehen und nicht unter der einseitigen Kontrolle der einen kriegsführenden Partei gegenüber der anderen. Und wir dürfen das Gute nur gerade zur Schweizer Bevölkerung haben, die ihre politische Freiheit im Laufe der Jahrhunderte so oft und so tapfer zu wahren wußte, daß sie auch dem englischen Gelbe und den englischen Phrasen so wenig erliegen werde wie in früheren Zeiten den feindlichen Waffen. In Schweden hat man den Hauptträger der englischen Handelsionage zu besiegen verstanden. Und als die englischen Annahmungen bezüglich der Handels- und Postkontrolle zu weit gingen, hat man einfach den sehr starken Durchgangsverkehr zwischen England und Russland in schwedischen Hafenplätzen und auf schwedischen Bahnhofstationen kräftig eingeschränkt. Dadurch wurde das hochmütige England daran erinnert, daß es mit schönen Phrasen allein hier doch nicht durchkomme, sondern daß selbst einem kleineren Staat wie Schweden gegenüber gewisse Rückfestsichts tatsächlich und wirklich genommen werden müßten. So hat es sich denn auch dazu herbeigelassen, in Unterhandlungen einzutreten, bei welchen Schweden die Forderungen seiner wahren Unabhängigkeit schon zu begründen wußten wird. Es ist in der Tat ein höchst lebhaftes Schauspiel, diese Schwangversuche Englands gegen Schweden und die Schweiz zu beobachten. Der ganze Unwert aller englischen Phrasenpolitik und das wahre Gesicht Englands kann kaum irgendwo besser studiert werden als an diesen beiden Brennpunkten des Weltwirtschaftskrieges.

Erfolgreiche Angriffe zwischen Maas und Mosel.

Bon einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Konnten wir schon am Sonnabend nordwestlich Pont-à-Mousson bei Regnville und Hoy-en-Haye einige erfreuliche Tellerfolge davontragen, so haben wir diese auch am Sonntag noch beträchtlich vermehrt. Bei Erolg des Cormes, am Westrande des Priesterwaldes, stürmten die Unseren die feindliche Stellung in 1500 Metern Breite und bis zu 400 Metern Tiefe. Unter Angriff traf die feindliche Hauptstellung, das lehrt die Wegnahme zweier Geschütze; denn Geschütze werden in Haupstellungen postiert. Der Feind legte sich verzweifelt zur Wehr, aber er mußte zurück



und verlor etwa 1000 unverwundete Gefangene. Gleichzeitig überstiegen wir an der Mosel selbst südlich Norroy (also östlich des Priesterwaldes) ein feindliches Blockhaus und sprengten es in die Lust.

Unsere Erfolge zwischen Maas und Mosel und in den Argonnen, die auch Joffre nicht ganz weglassen kann, geben der französischen Militärkritik natürlich zu denken. Und das ist begreiflich. Denn mitten in dem Kampfraum, auf dem wir in den letzten Tagen so erfolgreich vorwärts kamen, liegt die Festung Verdun. Die Kämpfe in den Argonnen spielen sich in unmittelbarer Nähe der Straße Vienne-le-Château-Varennes ab, die sich östlich nach Verdun fortsetzt. Mit unserem glücklichen Vorstoß bei Les Eparges arbeiteten wir uns südöstlich Verdun näher heran und unsere Fortschritte an der Mosel schwächen ebenfalls die feindlichen Stellungen östlich der Maas. Grund genug zur Nachdenklichkeit für den Feind. Dessen Offensivkraft erschöpfte sich am Sonntag in vergeblichen, blutig abgewiesenen Angriffen nördlich Opern und auf Souchez (nördlich Arras).

Im Osten hat die Armee Linsingen nunmehr die Gota-Lipa auf der ganzen Frontbreite erreicht. Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug verlaufen andauernd günstig für uns. Der Feind wird, trotzdem er heftige Gegenangriffe unternahm, stetig nach Norden zurückgedrängt; vor allem nördlich des Poët und an der Wyrsica schreitet unser Angriff gut vorwärts. Aber auch an der äußersten linken Flanke am Bug hant der Russe ab, er räumte den wichtigen Brückenkopf Krylow. Wir haben es mit einem zähnen Gegner zu tun, und unsere Truppen, vor allem die Armeen Linsingen, mührten in leichter Zeit Außerordentliches leisten. Über die Feuerreihen und alle russischen Gegenbeschüsse vermochten unseren Vormarsch nicht zu hemmen.

Auf der Südspitze der Halbinsel Gallipoli bei Seddul Bahi konnten die Osmanen in einige Teile der feindlichen Stellungen eindringen. An der kaukasischen Grenze holten sich drei russische Reiterregimenter im Kampf mit türkischer Kavallerie eine Schlappe.

Vorwärts in Galizien und Russland.

Kriegssprecherquartier, 4. Juli 1915.

olen. In Galizien erreichten die Unrigen Gota Lipa und siehen vor Krasne-Buss, dem gegenwärtig wichtigsten Knotenpunkt für den russischen Abtransport, sowie vor Brzezany, eine der größten von den Russen noch besetzten Städte Ostgaliziens. Unter dem Fluß versuchten die Russen neuen Wilderstand. Am Bug und Donets herrschte vollkommenes Ruhe. Auf der Linie Krasnik-Jamisch läßt der Wilderstand des Gegners nach. Heftigste Kämpfe spielen sich um Krasnik ab, welches verzweift verteidigt wurde, weil sein Verlust den Weg gegen Lublin sichert. Der Angriff der Unrigen war unüberstehlich. Schon ist die Ortschaft erreicht und wird trotz wildender Gegenangriffe gehalten. Ostlich Krasnik ist die Russenfront durchbrochen und unserfeind reiche Beute gemacht worden. Die Behauptung, daß die Russen in den Kämpfen um Lemberg stark an Munitionsmangel litten, wird dadurch erhärtet, daß die Russen gesagt waren, die Festungs- und Kronstädter Schiffsgeschütze in den galizischen Kämpfen zu verwenden. In Lemberg, zurückgelassene Gefangene österreichisch-ungarischer Artilleristen erzählten mir, daß die Russen bei ihrer Flucht acht schwere Kronstädter Schiffsgeschütze, welche von je zwölf Pferden gezogen wurden, durch die Stadt führten. Auch waren viele Festungs geschütze aus Nowo, Luck und Dubno in Galizien idig. Diese Lastsachen lassen den Schluss zu, daß Russland im Laufe des Feldzuges seine Festungen ordentlich plünderte, um den dringenden Bedürfnissen der Feldschlachten nach Geschützen nachzukommen. Man darf auch nicht ver-

gessen, daß Russland zum Zweck der Armierung Vorgemäß seine Festungen seinerzeit schwächte. — An der Donaufront haben die Italiener, dem russischen Beispiel folgend, vier Regimenter hintereinander zum Sturm angelegt. Das Unternehmen hatte den gleichen Erfolg, wie seinerzeit die russischen Angriffe in den Karpathen.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Der Erfolg der Kronprinzen-Armee.

Der Kritiker des „Tempo“ General Voigt widmet den bisherigen Ergebnissen und ihren nächsten Zielen der Tätigkeit der Armees des deutschen Kronprinzen eine ausführliche Besprechung und lehnt die Kühnheit und die französischen Heeresleitung auf die Mannigfaltigkeit der von den Deutschen angewandten Mittel, die Heerstraße Vienne-le-Château-Varennes zu gewinnen. Das deutsche Hauptziel bleibt trotz überaus großer Schwierigkeiten die Durchschneidung der Bahnlinie Verdun — Chalons in der Gegend von Islettes und Saint Menehould. Andere Kritiker finden, daß das seit Anfang Juli in Tag- und Nachkämpfen sich fundgebend pechtige Zusammenwirken aller deutschen Elemente von Nieuport bis zur Misse eine ernste Mahnung zu noch festerem Zusammenschluß für die Kräfte der Verbündeten sei.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 5. Juli 1915: **Russischer Kriegsschauplatz:** In Ostgalizien erreichten die verbliebenen Truppen der Armee Linsingen nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in der Verfolgung die Gota-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde. Im Abschnitt Kamionka-Szumilowa-Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhuten noch an. Bei Krylow räumte der Gegner das westliche Bugufer und brannte den Ort Krylow nieder. Beiderseits des oberen Wieprz wird gekämpft. Die verbliebenen Truppen waren den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Porbachs und drangen bis gegen Biouta vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtagigen Kämpfen durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, sechs Geschütze, sechs Munitionswagen und sechs Maschinengewehre erbeutet. Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Dobrodo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polozzo abgeschlagen. Weiter nördlich dauerte das Gesicht noch fort. Auch bei Wolischach und im Trentebiet griff der Feind wieder vergeblich an. Im Adrainer und Tiroler Grenzgebiete finden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Neuer Lustangriff auf Venetig.

Nach Mitteilung des italienischen Admiralsstabes erschien vorgestern morgen ein österreichischer Flieger über Venetig und warf mehrere Bomben ab, die jedoch ins Meer fielen. Er wurde durch Artillerie beschossen und von französischen und italienischen Fliegern verfolgt. Am Abend veranstaltete das Venezianer Volk eine Ovation für Frankreich, indem es das Werk am Marktplatz, auf dem die Stadtkapelle zum Konzert spielte, mit französischen Fahnen schmückte und die Musik die Marceillaise spielen ließ.

Odol Das Beste zur Zahnpflege

Die italienischen Verluste.

Die „Blätter Post“ berichtet: Nach zuverlässigen aus Wien angegebenen Daten werden die italienischen Verluste auf 40 000 Mann an Verwundeten, Toten und Gefangenen geschätzt. Die österreichischen Verluste stehen dazu in keinem Verhältnis. Die von den Österreichern am Isonzo gerückten Truppen seien nicht aus Zwang, sondern nach einem genau erwogenen Plan gerückt worden, dessen Wirkung sich zeigen werde.

Glänzende Leistungen unserer U-Boote.

In einer Londoner Depesche des „Rotterdamischen Courant“ sind folgende Dampfer als von U-Booten versenkt genannt: „Tealgard“, 3230 Tonnen, aus Reith mit Baumwolle von Calais nach Havre unterwegs, „Gadsby“, 3497 Tonnen, aus West Hartlepool, der am Donnerstag torpediert wurde. Der versunkene Dampfer „Richmond“ hatte eine Ladung Bahnschwellen für Boulogne an Bord. Die torpedierte norwegische Bark „Tolka“, die treibend angetroffen wurde, konnte gekertet nach Queenstown geschleppt werden. — Neuere meldet: Der englische Dampfer „Anglo California“ mit 5000 Tonnen Wasserverdrängung kam in Queenstown an, nachdem er von einem deutschen Unterseeboot beschossen wurden war. Obwohl Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, sind ist, viele verwundet. (Der Dampfer ließ offenbar das Haltesignal des Unterseeboots unbedacht.) — Der Dampfer „Goede Subneam“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in Höhe Wisk versenkt. Die Versagung von 5 Mann ist gerechtfertigt. — Die norwegische Bark „Aren Grosch“, mit einer Ladung Schmieröl unterwegs, wurde von einem deutschen Unterseeboot durch Geschützfeuer versenkt. Die Beladung landete in Swansea. (Schmieröl ist Konterbande.)

Der amtliche französische Bericht vom 4. Juli nachmittag lautet: Im Gebiet nördlich von Arras griff der Feind in gedrängten Formationen im Laufe der Nacht unsere Stellungen halbwegs zwischen Argres und Abain nördlich der Straße von Aix-Moulette-Sousnes an. Unser Kreuzfeuer und Maschinengewehrfeuer zerstreute die Angreifer, indem sie ihnen schwere Verluste beibrachte. In den Argonnen die ganze Nacht unaufhörliche Kanonade und Gewehrfeuer von der Straße Binarville-Vienne-le-Château bis Four de Paris. Man meldete einige ganz brutale Infanterieaktionen im Gebiete von Honnaine auf Charmes ohne Veränderung der Linien. Auf der Front von Neuwen-Haye machten die Deutschen gegen Mitternacht nach bestiger Beschleitung einen Angriffsversuch gegen unsere Schlachtfelder. Nördlich von Neglécourt verhinderte unser Kreuzfeuer die Stärke am Vordringen. Vor Neu mührte sich ein Bataillon, welches bis an die Stacheldrähte gelangt war, zweimal zurückzuziehen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Der amtliche Bericht vom Abend lautet: Niemlich lebhafte Artilleriekämpfe in Belgien im Nieuportgebiet und auf der Front Steenstraate-Het Sas, im Abschnitt nördlich Arras und auf dem rechten Maasneuker. Bei Passau dauert der Minenkampf an. In den Argonnen Kämpfe mit Handgranaten und Pusttiefroden ohne Infanteriegesecht. Auf den Maashöhen und in den Vogesen einfache Kanonade.

Frankreichs Vorbereitung auf einen neuen Winterfeldzug.
Die französische Presse bereitet die Deutschtumheit auf einen neuen Winterfeldzug vor. Es wird erklärt, daß man noch mit einer langen Dauer des Krieges rechne, denn es sei viel Zeit notwendig, um die Vorbereitung aller Kampfmittel zu vervollständigen, durch die allein Deutschland niedergemacht werden könne. Roussel erklärt, die französische Armee müsse sogar in der Defensive bleiben, bis alle Feinde in der Erzeugung von Munition und in der sonstigen industriellen Bereitschaft ausgewartet seien. "Tempo" schreibt: Die Zuversicht Frankreichs werde durch die Notwendigkeit eines neuen Winterfeldzuges nicht erschüttert, dagegen sei eine solche Möglichkeit ein schwerer Schlag für die Feinde Frankreichs. Die ganze Presse gibt den Brief eines französischen Generals an Senator Humbert wieder, in welchem der General erklärt, man müsse die Wahrheit sagen. (Widjet ist demnach die Wahrheit nicht gesagt worden! D. R.) Die Zeit arbeite für die Alliierten. Man müsse ausdorren und sich nicht durch Worte täuschen lassen, sondern sich auf einen neuen Winterfeldzug vorbereiten.

Zum letzten Luftangriff auf England.
Bei den Operationen der Zeppeline wird noch gemeldet, daß nördlich Ameland im ganzen 4 Zeppeline beobachtet worden sind, die in östlicher Richtung flogen. Der lange Zeit auf Ameland hörbare Kanonendonner kam aus nordwestlicher Richtung.

Die Versenkung des italienischen Dampfers „San Giomene“. Die Tribune äußert ihre helle Entrüstung über die Versenkung des Dampfers „San Giomene“ durch ein deutsches Unterseeboot. „Wir wissen noch nicht“, schreibt das Blatt, „ob wir uns mit Deutschland im Kriege befinden. War dies also ein Akt, welcher brutalster Weise Feindseligkeiten eröffnet, oder einer jener Gewaltakte gegen Neutralen, an die Deutschland die Welt noch nicht gewöhnt? Die Versenkung

des „San Domene“ wird jedenfalls für die (!) seine Folgen haben.“

Der Ulmthener Flugdampfer "Trio" hat in der Nordsee den englischen Fliegerleutnant Bird bereitet. Bevor der Offizier an Bord des Dampfers "Trio" ging, versuchte er, die Flugmaschine zu versenken. Er gab Benzolin auf die Flügel und stochte dann vom Dampfer aus mit einer Brandfuge auf das Flugzeug. Es gelang ihm jedoch nicht, dieses in Brand zu setzen. Auf Erfüllung des englischen Offiziers hat der Dampfer dann die Flugmaschine angefahren, die abdann sank. Das Wasserflugzeug, ein Doppeldecker, hatte wegen Benzolumangels niedergehen müssen.

Englisches U-Boote gegen Dantibildhalle.
Möder, Kanzleie, ausländischer Unternehmensaufschlüssel

Ueder Angriffe englischer Unterseeboote auf feindliche HandelsSchiffe liegen aus Konstantinopel folgende amtliche Bekanntlichkeiten vor: Am 12. Mai wurde der türkische nichtarmierte Dampfer „Hittitab“, der im Hafen von Vanderma Ladung nahm, ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschüssen angegriffen. Die Schüsse gingen fehl und trafen die Zalmayer. Am 18. Mai wurde der türkische nichtarmierte Handelsdampfer „Dagan“ auf der Fahrt von Vanderma nach Konstantinopel ohne Warnung von einem englischen Unterseeboot mit Torpedoschuss angegriffen. An Bord befanden sich 700 Passagiere, darunter viele Frauen und Kinder. Der Schuß ging vorbei. Am 28. Mai wurde der nichtarmierte deutsche Dampfer „Stambul“ im Hafen von einem englischen Unterseeboot ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschuss angegriffen und getroffen. Alle drei Dampfer stehen zur türkischen Armee- und Marineverwaltung in feinerer Beziehung. Am 31. Mai wurde der unbewaffnete Dampfer „Madeleine Rickmers“ in Vanderma von einem englischen Unterseeboot ohne vorhergehende Warnung mit Torpedoschuss angegriffen und getroffen. Der Dampfer lud Waren für Konstantinopel. Ob befanden sich weder Truppen noch Kriegsmaterial an Bord. Der nichtarmierte Dampfer „Willy Rickmers“, der vorschriftsmäßig durch großes Rot-Weiß-Kreuz auf weißem Grunde als LazarettSchiff kenntlich gemacht war und mehrere Hundert Verwundete an Bord hatte, wurde am 1. Juni bei San Stefano ohne vorhergehende Warnung von einem englischen Unterseeboot angegriffen. — Während die englische Regierung alle Mittel in Bewegung setzt, um daran zu tun, daß die deutschen Unterseeboote in einem Gebiet, vor dessen Gefahren eindringlich gewarnt worden ist, durch ihr Vorgehen unmenschlich und verwerflich handeln, schonen englische Unterseeboote, ohne eine Warnung für nötig zu halten, in ihrem Aktionsgebiet weder Passagierdampfer noch LazarettSchiffe.

Das Vergnügenbad von Rossienie. Die Entlausungsfabrik.

Mus dem Hauptquartier im Osten,

1. Juli 1915.

osen. Neben die Gefahr der Völke als Krankheitsträger, und über die Abwehrmaßnahmen der Heeresleitung und von privater Seite ist schon mancherlei geschrieben worden, so daß ich die Entlausungsfabrik von Rossitten nicht ausdrücklich beschreiben würde, wenn mich nicht noch eine andere Erwögung dazu aufforderte. Die Anlage ist nämlich eine typische Neuherzung deutscher Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Organisationsgabe, kurz jener Vereinigung sozialer Vorzüge, die uns diesen durchschlagenden Krieg nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und hygienisch bisher so gut überstehen ließen.

Als der hochgewachsene norddeutsche Arzt die Leitung der sanitären Verhältnisse der... Division übernahm, hatten sowohl seine Vorgänger wie der Standort der Division wiederholt gewechselt, so daß es u. a. auch an einer ausreichenden Gelegenheit, die ungebetenen sechseinzig Gäste loszuwerden, für die Truppen gebrach. Um eine Division einigermaßen läufefrei zu erhalten, gebot eine Anlage, die täglich mindestens einer kriegsklaren Kompanie Gelegenheit zur Generalreinigung des Leibes und der Kleider botet. Der Oberstabsarzt d. L. machte sich sogleich auf die Beine, um ein geeignetes Lokal im Städtchen ausfindig zu machen. Nach kurzem, energischem Suchen fand er eine leerstehende Molkerei, die alle erforderlichen Vorbedingungen erfüllte. Es wurde sogleich an die Umnutzung gegangen, und binnen weniger als einer Woche trat die erste Kompanie zur amtlichen Entlausung an. Schon über der Haustür belehrte sie ein Verb, daß man dieses Bad ebensowenig aus bloßem Nüchternitstrieb besuchte wie Herlingsdorf oder Wiesbaden, sondern daß es auch ein Vergnügen sei. „Wer schwungig ist, und Läuse hat, der kommt getrost in unser Bad. Soll sauber werden, läufefrei, daß es ihm eine Wonne sei; und daß mit Recht er sagen kann: Ich bin eine reiner deutscher Mann.“ Noch deutlicher redet der Verb, der in dem großen Waschraum am Deckenbalken steht: „Hölle, wo die Läuse braten, ist der Himmel für Soldaten.“ Man muß es gesehen haben,

mit welcher Wonne die müßigkäßen Gehalter in die Wasch-
wannen springen, sich darin seihen und spüllen, bevor sie un-
ter die Dusche geben, um zu erkennen, daß Rossente wirklich
ein Vergnügungsbald geworden ist. Ober welche Dame in
Österei hat ihrem Vergnügen jemals einen fröhlicheren
Ausdruck gegeben, wie der Wuschfetier, der sagte: „Da will
ich drei Tage nicht für essen.“ Ober ein anderer: „Dafür
will ich einmal auf Löhning verzichten.“

Aber was rede ich von deutscher Gründlichkeit, und lange meinen Artikel höchst läderlich in der Mitte auf Rätsel; bevor einer in unser Vergnügungsbab Eintritt erhält, muß er zuerst seinen Namen und Truppenteil zu Protokoll geben. Alsdann kommt er in einen Raum, der mit in Edox getränkten Tüchern belegt ist. Auf diesen Tüchern erfolgt die Bekleidung. Stiefel, Kleider, Brustbeutel, Hosenträger, Leibriemen, aber auch die sogenannte saubere Wäsche muß er abgeben. Die Sachen wandern mit seinem Namen versehen in die ehemaligen Abfrostungskammern, vier an der Zahl, wo sie eine Stunde lang einer Temperatur von etwa 80 Grad ausgesetzt werden, bei der jede Laus das Letzte segnet. Die schmutzigen Wäscheschilde dagegen werden in der rotierenden Buttermaschine gewaschen, nachdem sie in dem zum Vorwärmen der Milch bestimmten Bottich ausgekocht wurden. Der so von seiner irdischen Habe befreite Mann wandert — immer auf losgelöckten Tüchern — in den vorhin erwähnten Waschraum, wo er sich in einer der Badewannen mit Eiser und Schwefelseife der Reinlichkeit ergibt. Sieber Himmel, wie sieht mancher von ihnen aus! Als wenn er von einer unheilbaren Hautkrankheit über und über befallen wäre, so hat er sich am ganzen Leibe blutig gekratzt. Bald sieht er gesäubert und mit Wundsalbe über den Kratzwunden auf dem Kreolsteppich, die Arme seitwärts ausgestreckt, und wird von einem Arzt auf die Anwesenheit von Läusebrut untersucht.

In manchen Entlausungsbauhalten werden alle behaarten Körperstellen mit Ausnahme des Kopfes rasiert. In Polen siehe nicht. Das Vergnügen, die bissige Gesellschaft endlich los zu sein, soll nicht durch die Höllepein, die das Waschen der Haare etwa in den Achselhöhlen verursacht, geschmälerst, der Ruf des Vergraulungsbodes Rossente nicht getrübt werden. Erhält die Unterlüzung Aussicht auf Nachwuchs, so wird er durch eine geeignete Salbe in zweimaliger Anwendung umgedreht. Um jede neue Infektion mit Ungezüger zu vermeiden, darf niemand den Weg, den er gekommen, zurückgehen, und da kein anderer Durchgang vorhanden ist, verlässt man den Schrank über eine provisoriische Treppe durch das Fenster, auf einem Gang, der durch einen Bretterverschlag von dem Baderaum abgetrennt ist. Das unterste Brett ist an die Steinsfliesen angelehnt, damit es keiner Faus einschlägt, unten durchdrückt und sich ihrem ehemaligen Haussitz auf seinem Rückwege von neuem anschließen. Am Giebel des Hauses unter einer gedeckten Veranda ist der Ansleideraum. Trok aller Kürigkeit, mit der hier gearbeitet wird, und trokdem der mit Damos bekleidte Trockenboden der benachbarten Preitmühle zum Trocknen der Wäsche benutzt wird, kann diese natürlich nicht in einer Stunde fertig sein. Die Wäsche ist einfach Gemeingut. Jeder bekommt, was er braucht, und jedes Stück ist auf der Innenseite mit Schwefel oder Trikesol eingerieben, was die Läuse nicht vertragen sollen. Dass man sie durch seidene Wäsche dauernd abhalten kann, wurde mir von dem Sachverständigenkollegium dieses Bades als Märchen bezeichnet.

genkollegium dieses Bades als Wärden bezeichnet.
Wie man den Leuten das Behagen über ihre wiederge-
wonnenen Reinheit vom Gesicht ablesen kann! Wie sie befris-
digt durch das Tor von dannen ziehen — man müßte die
Ankommenden und Gehenden einmal photographieren, um
es dem Leser daheim deutlich zu machen, was es heißt, aus
einem Herbergsvater für Läuse in einen „reinen deutschen
Mann“ im Veranlagungsbade von Rossienie verwandelt zu
werden. Die Wirkung des sagenhaften Jungbrunnens kann
nicht überraschender gewesen sein. — Die einaangs erwähnte
Bewußtseitigkeit beschränkt sich nicht auf den eigentlichen
Badebetrieb und seinen guten Zweck. In den Einrichtungen
der Molkerei ist nichts zerstört oder verdorben. An zwei
Tagen kann der Molkereibetrieb wieder im Gange sein. Der
Pfeifer läßt sich hoffentlich den Appetit auf Butter nicht beein-
trächtigen, falls er in Friedenszeiten einmal Rossienie be-
suchen sollte, wogu ich nur raten kann. Die Luft im Dubissa-
tal ist nämlich von einer Frische und Wahnsinnigkeit, wie man
sie sonst nur in Hochgebirgswäldern ant trifft. Wie auch die
fruchtbare Landschaft mit ihren weiten Wiesen, Wäldern und
Talschluchten von grohem Netz ist.

Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Karten, Briefen usw.



A black and white illustration of the German minelayer Altmark. The ship is shown from a three-quarter perspective, facing towards the right. It has a long hull with a prominent bow, several funnels, and a complex superstructure with multiple masts and rigging. The background features a dark sky and some stylized trees or foliage on the left.

The map illustrates the mountainous region around Redipuglia during World War I. Key features include:

- Mountains:** Mt. Bortin (115), Mt. Michet (275), Mt. Cossich (115).
- Towns and Locations:** Gradiška, Dobbiaco, Monfalcone, S. Zeno, Ronchi, Belluno, and Gadermara.
- Geography:** The map shows numerous ridges, valleys, and passes through the Alps.

Die Schlacht von La Bassée und Arras. (Loretto-Schlacht).

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschildert:

Während in Gallien die verbündeten Armeen von Sieg zu Sieg einen durften, hatte die Armee des Kronprinzen von Bayern einen Kampf zu bestehen, der nicht minder heftig, blutig und rücksichtslos war. Doch gab es hier kein Vormärzsturm durch die Reihen des Feindes, keine Verfolgung der flüchtenden Scharen mit den Männern und Rossen legten Sturmzug. Die vielleicht gerade dem deutschen Soldaten schwerste Aufgabe galt es zu erfüllen: in einer Verteidigungsstellung den Ansturm eines weit überlegenen, mit zahlreicher schwerer Artillerie und unerschöpflicher Munition ausgerüsteten Gegners abzuwehren.

Denn Großer plante der Feind. Nicht etwa eine Abteilung unserer Kräfte von dem in Gallien verbliebenen Verbündeten galt es. Die Versammlung so starker Kräfte, die Unwesenheit des französischen Oberbefehlshabers, die gewaltigen Anstrengungen und die Hartnäckigkeit des Angreifers beweisen es, die erweiterten Besitztümer behaupten es: General Joffre erachtete den Augenblick für gekommen, die deutsche Front zu durchstoßen, die verlorenen Provinzen und Belgien zu befreien und den Krieg an den Rhein zu tragen. Die Not des östlichen Verbündeten, der Zusammenbruch seiner Armeen in Gallien zwangen dazu, jetzt die Gelegenheit auszunutzen, die Deutschland feindbar starke Kräfte nach dem Osten hinübergeschoben hatte. Weilang die entscheidende Operation diesmal nicht, in bestand die Gefahr, daß Russlands Angriffskraft erdrückt, die Kraft der Deutschen auf dem westlichen Kriegsschauplatz vermehrt würde.

Möglicher starke Kräfte galt es, zu diesem großen Siele zusammenzulegen, also nicht nur französische, sondern auch englische Truppen dastie zu verwenden. So ergab sich von selbst als Schauspiel des Durchbruchs die Gegend, in der die beiden verbündeten Armeen einander berührten.

Hier schien auch die taktische Lage nicht ungünstig für das Vorhaben. Die deutschen Truppen befanden sich nicht in für die Verteidigung jötiglich ausgemachten Stellungen, sondern hielten im Wesentlichen die Distanz, wie sie aus der Offensive entstanden waren. So konnte es nicht an schwachen Punkten fehlen.

In dem so ebenen Gebiet Flanderns zwischen der Gegend Loretto und von La Bassée befand sich zwar kein ausgesprochener Geländevorteil in der Hand der Engländer, immerhin gab es, insbesondere in der Gegend südlich Hubert und bei La Bassée, manche vorprägende Teile unserer Linien, an denen eine Umlassung dem Feinde leicht möglich war. Begünstigt wird hier der Angriff durch die Unübersichtlichkeit des dicht mit Baumumplanten Gehöften besetzten Geländes. Das im Mai schon hohe Gras verdeckt den gesicht verantwickelnden Infanteristen dem Verteidiger. Der Artillerie fehlen natürliche Beobachtungspunkte. Gekhinter unserer Linie von Radingham über Aubers-Hornelles zieht sich eine leichte Bahn nach Violaines.

Ein anderes Bild bietet die südlich davon liegenden Landschaft Artois. Hier bildet den südlichen Abschluß der Tiefebene ein etwa senkrecht zu unserer Front verlaufender langgezogener und teilweise abfallender Höhenzug. Weithin erblickt man im Tiefland auf ihm den scharf abgesetzten Ostrand des Bois de Bourgny, weithin leuchtete auch früher, als im Herbst zuerst die Steigergeschwader hierher kamen, die viel besuchte Wallfahrtkirche von Notre Dame de Lorette. Sie lag am äußersten östlichen Ende des schmalen gegen Westen noch ansteigenden Plateaus auf diesem Höhenzug und war in den Kämpfen seit dem Herbst völlig zerstört worden. Hier hatten die Deutschen schon seit dem Oktober Fuß gefaßt. Schrittweise war es ihnen gelungen, in harten Kämpfen in den Wintermonaten einige hundert Meter weit vorzubringen. Immer aber noch blieb der ganze Wald von Bourgny im Besitz der Franzosen. So hämmerten unsere Baderne sich nur an einem kleinen Teil Höhenzuges an, der von beiden Seiten umfaßt war, da unsere von La Bassée über Loos und Angres geführte Stellung vor dort mit einer breiten Spur vorprang über die Lorettohöhe zu den beiden südlich davon in zwei durch die niedrige Höhe 125 geschiedenen Bachgründen liegenden Orten Ablain und Carenay. Von diesen Dörfern, deren Ausläufer noch in feindeshand geblieben waren, zog die deutsche Linie scharf nach Südwesten zurück und lief auf die östliche Vorstadt von Arras, St. Laurent, zu. Sie führte hier über La Targette direkt östlich des großen Dorfes Neuville im allgemeinen in der Tiefe zwischen zwei Höhenzügen. Der westliche, auf dem die zerstörten gewaltigen Türrme von Mont St. Eloi eine Landmarke des ganzen Gebietes bilden, bot den Franzosen treffliche Artilleriestellungen und in den Dörfern Curie und Roelingcourt gute Stützpunkte.

Der östliche Höhenzug steigt von dem im Carenaybachtal tief gelegenen Orte Souchez aus stark zur Höhe 140 empor und senkt sich dann über La Folie zwischen Thelus und Baileau hindurch gegen die Scarpe. Die Besitznahme dieser Höhen, die die weiße Ebene um Douai nach Westen abschließen und einer von dieser Stadt vordringenden Armee die erste günstige Stellung bieten, war im Oktober für uns von größter Wichtigkeit gewesen. Ihr Verlust könnte uns schwer treffen.

So bot für die Franzosen der Angriff auf den vorprägenden Windei der Lorettohöhe und die anschließenden Stellungen gute Aussichten.

Die ersten Tage des Monats Mai begünstigten die Franzosen. Das Wetter schränkte die Luftaufklärung der großen Truppenmassen auf der Bahn genau zu erkennen, obwohl es beobachtet wurde und auch sonst Anzeichen dafür vorlagen. Sehr geschickt verheimlichten die Franzosen auch sonst diese Verschiebungen. Keine Patrouillen durften ihre Gräben verlassen. Bisher hatten in dem Abschnitt von der Grenze zur englischen Armee südlich La Bassée bis Arras den Deutschen 3/4 französische Armeecorps (8. I. D., 92. I. D., 21. A. R., 33. A. R., 1/4 10. A. R.) gegenüberstanden. Am 8. Mai deuteten zum ersten Male bei einem gefallenen Franzosen gefundene Briefe auf die Unwesenheit des 17. A. R.

Dagegen lag bereits seit dem 1. Mai sehr schweres feindliches Artilleriefeuer hauptsächlich auf dem Abschnitt von der Lorettohöhe nach Süden bis gegenüber Roelingourt. Am 6. Mai schätzte ein Armeecorps, daß der Feind 13.500 Schuß gegen seine vorderen Linien abgegeben habe, am 8. Mai erhöhte sich die Zahl auf 17.000. Dazu traten jetzt neuwendig schwere Minenminen auf, deren am 8. Mai nicht weniger als 1800 gezählt wurden.

Schwer litten unsere Gräben und Drabthimberrisse, die wiederherzustellen unterte Leute bei dem ununterbrochenen Feuer trod aller Artillerie keine Gelegenheit fanden. Südlich Carenay sappierte der Feind sich auch näher heran.

Zum Angriff kam es aber vorerst nur am 8. Mai in



von uns funktvoll mit Dach versehener Verbindungsweg bietet ihm nun Schutz.

Aber jetzt zeigt unsere Truppe, welche Gefahr sie ist. Nördlich Geurie machen die von Süden und Westen angreifenden Söhne des Alltags nun auch nach Norden Front, und wehren dem Feind in erbittertem Nahkampf das Vorbringen gegen den Rücken des Regiments. Kein Mann denkt daran, die Stellung zu räumen. In Neuville werken sich die Verteidiger in die Höfe und halten die östliche Hälfte des Orts. In einem Garten steht ein Geschütz, dessen Bedienung gefallen ist. Ein Pionierleutnant und zwei Pioniere feuern damit auf nächste Entfernung in den Feind. Am Weg von Neuville nach La Folie bildet sich eine Schützenlinie, die den eingebrochenen Feind von Süden flankiert. Von Norden her lösen eine britisches Batterie und ein bayerischer Haubitzenzug, auf 600 Meter feuern, glänzend diese Aufgabe, bis auch im Dorf schwache Unterstützungen, zuerst ein einziger Jäger zu der Handvoll Verteidiger zu Hilfe kommen. Von Ablain her verhindern Baderne das Vorbringen des Feindes gegen Norden.

Gegen die Front des Durchbruchs aber werken sich auf den Höhen westlich Givenchy und Villers die Reiteren des Abschnitts. Jeder Mann weiß, worum es sich handelt. Sieht doch der hier kommandierende General von La Soule aus schon französische Schüsse auf dieser Höhe im Vorgehen. Wer nur Waffen hat, schlägt sich den Kompanien an, Mannschaften der Kolonnen und Pferdehalter stürmen den steilen Osthang hinauf. Und es gelingt. Auf den Höhen 119, 140, und an den Waldbrändern dahinter gebietet unsere Artillerie und Infanterie den Niederdringenden Halt, nachdem deren vorderste Abteilungen niedergemacht sind.

Um Uhr ist vorbei, die erste Kritik hier überwunden und bis zum Abend ändert sich die Lage nicht.

Annovalen aber töbt auch an anderer Stelle der Front der Kampf. Auf dem nördlich anschließenden Teilen lag seit dem Morgen heftiges feindliches Artilleriefeuer. Die von Gräben, unsäglichen Geschosshöhlen und Minentrümmern durchsetzte Lorettohöhe bildete sein hauptsächlichstes Ziel. Dann folgte auch hier der Angriff. Außerseine Jäger-Bataillone des französischen 21. Armeecorps führen ihn. Sie dringen in die Gräben ein. Trog tapferster Gegenwehr müssen die Baderne die vorbereite Stellung räumen, nur eine Kompanie hält sich dort, trotzdem der Feind sie umringt.

Nach weiter nördlich in der Gegend von Poos gelangte ein Angriff in unsere Linie. Wieder wurde hierbei ein neues französisches Armeecorps, das 9., festgestellt.

Überall auf diesem Teil des Schlachtfeldes war der Feind nicht über unsere 1. Stellung durchgedrungen. Seine Erfolge blieben daher weit hinter dem er strebten Zielen zurück.

Nicht unmittelbar im Anschluß an die Franzosen erfolgte der englische Angriff. Vom 9. Morgens ab beschlossen sie unsere Gräben heftig, besonders westlich der großen Straße La Bassée-Estaires und nördlich Hornelles. Allerdings erleichterte ihnen der hohe Grundwasserstand in dieser Gegend die Arbeit. Die Brustwehren mußten seineswegs größtenteils hier auf den gewachsenen Boden mit Sandstein aufgeschüttet werden. Stein Wunder daher, wenn bald alles verschüttet war. Um 6 Uhr 30 Min. vor mittags sprangen vollkommen überraschend in der Brustwehr der Baderne nördlich Hornelles 2 Minen. An dieser Stelle und an 2 anderen in der Nähe gelegenen drangen sofort starke englische Schützenlinien ein, überwandten die vereinzelten überlebenden Verteidiger und worten sich in weiter hinten unserer Front gelegene Gräben und Höhle. Welle auf Welle folgte und versuchte sich von den sinnlichen Durchbruchstellen aus nach beiden Seiten in den Gräben auszudehnen. Aber schon hatten die anschließenden Abteilungen die Gräben verdammmt und schon hinderte das Sperrfeuer der Artillerie die Engländer, weitere Kräfte nachzuschicken.

In wohlauf musterhafter Weise wirkten die bayerischen Truppen zusammen, um diesen Anfangserfolg des Feindes zu machen.

Um die Mittagsstunde war jede Gefahr beseitigt, bis zum Abend das ganze Gelände wieder zurückgewonnen. An einer Stelle hatte die vorderste Linie durch Angriff von beiden Seiten mit Handgranaten und Bayonetten die eingeschlossenen Feinde aus eigener Kraft hinausgeschüttet, an den beiden anderen hatte der Einsatz von Reserven dieses Ziel erreicht. Der Versuch, dem Schißal zu entgehen und in die eigenen Gräben zurückzufischen, kostete die Engländer zahllose Tote. Ganz erhabt die Brustwehr gegen die durchgebrochenen, verzweigt sich wehrenden Engländer spielten sich hinter unserer Front unterdessen ab. An jeden Graben, an jedes Wasserloch, jeden Trümmerhaufen klammerten sich ihre Reihen an. Befest und Niederbauer zur heimischen Waffe greifen, um den Widerstand zu brechen. Von der Erhöhung der Kämpfe zeugt es, daß nur 140 Gefangene mit 7 Maschinengewehren in unsere Hand fielen, während 1500 englische Reihen allein hinter unserer Front begraben wurden. Nicht weniger als 143 tote Offiziere zählten wir, eine Zahl, die nur unerhörlich unter der unserer gesunkenen Mannschaften blieb.

Gänzlich hatte eine bayerische Division den Angriff des dreifach überlegenen verstärkten 4. englischen Armeecorps abgewiesen.

Nicht gleichzeitig sah der Kommandierende General des durch eine indische Division verstärkten 1. englischen Armeecorps seinen Angriff gegen den Abschnitt Bois du Pies-La Quinque Rue an. Nachdem am Vormittag seine Infanterie nur schwach herangezogen hatte, steigerte er von 4 Uhr 30 Minuten nachmittags an sein Feuer zur äußersten Heftigkeit. Um 5 Uhr 15 brach der Angriff los. Voran eine Welle farbiger Engländer, dann weiße, stürzen aus den vom Feind für große Massen sehr gefüllten angelegten Versammungsgräben heraus; noch einmal farbige und wieder weiße Engländer folgen ihnen. Bis in unsere Drabthimberrisse stürmen die Tapfersten. Über stärker als des Feindes Wille ist das Feuer unserer Westfalen. Kein einziger Feind gelangt in unseren Graben. Massen von Engländern verschiedener Rassen decken das Feld.

So war es trotz eingehender Vorbereitung, genauerer Kenntnis der schwachen Besetzung unserer Linien, großer Überlegenheit an Zahl, gewaltiger Munitionsaufwands und rücksichtslosen Einsatzes guter Truppen dem Führer der 1. Armee nicht gelungen, irgendwo Vorteile zu erringen. Was er beabsichtigte hatte, war nicht etwa nur eine Demonstration zugunsten der Verbündeten.

Was er gewollt hatte, batlos geben uns seine Befehle Aufschluß:

"Die geplanten Operationen zielen auf einen entscheidenden Sieg, nicht auf einen lokalen Erfolg ab. Das Ziel der 1. Armee ist: Durchbruch der feindlichen Linie, um sich in den Besitz der Straße La Bassée-Fournes zu setzen und an Don vorzustoßen."

Aber auch die Erfolge der Franzosen blieben weit hinter dem zurück, was der Kommandierende General des 33. A. R. seinen Truppen angekündigt hatte:

"Nach neuromantischer Feldzugsdauer ist es an der Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, die feindlichen Linien zu durchbrechen und zunächst als Erstes die Deutschen von Frankreichs Boden zu verjagen."

Der Augenblick ist günstig. Niemals war das Heer stärker, noch von größerem Mut besetzt.

Der Feind scheint nur einige Divisionen vor unserer Front zu haben, unsere Kräfte sind viermal so stark als die

feindlos. Wie verliefen über die Rücken Artillerie, die je auf einem Geschützfeld verwendet werden sollten?

Es handelt sich heute nicht um einen Handstreich oder um die Begegnung von Soldatengräben. Es handelt sich darum, den Feind mit außerster Härte anzugreifen, ihn zu schlagen, mit bestialischer Hartnäckigkeit und Schärfe zu verfolgen, ohne Rücksicht auf Strapazen, Hunger, Durst und Leid.

Das wollte der Feind, dazu hatte Joffre einen der besten seiner Unterführer, den General Gob, mit der Leitung des Angriffs betraut, dazu hatte er Frankreichs ganze verfügbare Kraft vereinigt.

Schon am 9. Mai abends stand es fest, daß sie selbst nicht die schwachen deutschen Kräfte, die hier sofort zur Hand waren, über den Haufen werfen konnten.

Die große Sturmflut war überwunden, doch der Kampf nicht beendet.

Ein Kriegsabenteuer im Kastell.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

2. Juli 1915.

sten. Für den Berichterstatter ist jetzt das Kastell ein geradeaus idealer Kriegsschauplatz. Einbrücke und Eindrücke, die in Galisen eben nur aus Wochenlangen Habitu — meist in ungeheierten und unbeladenen Lastwagen — gesammelt werden können, heimst man nun in wenigen Stunden ein. Alles ist hier eng aneinander gedrängt, und die glatten Autostraßen haben jedes Gefühl von Entfernung auf. Die Zigarette, die ein höherer Kommandant eben anbot, brennt noch, da wir schon im Standort des nächsten austreten. Unter Begleiter erzählte uns eine turige Edelsteine aus den langen Kämpfen: Er begann in einem Schloßhof, zwischen Vorbereden und die Pointe findet uns auf den sumpfigen Steindörfern einer Endzeit. Amoritische jungen Landschaften, Stimmungen, Bilder und Begegnungen vorbei. Jede Stunde ist bis zum Rande mit Erstaunen, Erbarmen, Erstaunen erfüllt. Und jeder Wunsch, jede Freude, noch dies oder jenes zu sehen, kann erfüllt werden, denn alles ist so leicht erreichbar, so nahe, daß es eine Freude ist. Aber ebenso leicht erhält dann diese Freude einen argen Knack; denn plötzlich entdeckt man mit ganz unmotivierter Ueberraschung, daß — auch der Feind beträchtlich nahe und verblüffend rasch erreichbar ist. Auf Ja und Nein kann die Schnauze nach interessanten Kriegsergebnissen weit über alle Erwartung gestellt werden. Aber ich will höchst von vorn beginnen, wie sich gehört und wenn ich gewusst bin, auch ein wenig von mir selbst zu sprechen, wie sich nicht gehört, so wird mir der Leser die Unbeschwertheit schon nachsehen. Gestiegen ist jetzt Krieg und da leben eben mitunter auch die feuerfesten Umgangsformen...

Wir waren also beim General G. einem ungemein sumptuösen und flugen älteren Herrn, dessen gewohnte Eleganz schlecht in das kleine Dorfzimmer passte, in dem er nun hauste und in dem das wesentliche Mobiliar aus einer Matratze und einem auf dem Handkoffer gestellten Gummi-Waschbecken bestand. Auf dem Tisch aber lagen neben den Spezialarten, die leichten Nummern des "Mars", die drolligsten Siegesberichte der Italiener waren rot angestrichen, und als der General uns Interesse für das zeigte so amüsierte Blatt bemerkte, meinte er, daß bekannte Schönenhauerwerk vorliege: "Ihr Land hat seine Frau, Afridi hat den Affen und Europa hat den Mars". Dann gab er uns eine kurze Situationsübersicht — und dann, als wir schon in den Autos lagen, rief er uns noch nach: "Die Straße kann beschossen werden, fahren Sie in großen Abständen!" Und er stieg noch hinzu: "Gegen die Flieger freilich gibt's kein Mittel — das ist Schicksal."

So fuhren wir in westlicher Richtung und in schwarzem Tempo ab. Mein Kollege A. und ich sahen im letzten der drei Wagen, und eingebettet der Wagen des Generals waren wir wieder erstaunt noch beunruhigt darüber, daß wir die beiden vorher bald aus dem Gesicht verloren hatten. Wir verließen uns völlig auf den Chauffeur, der mußte doch wissen, wohin er zu fahren hatte. Möglicher aber fiel die Straße steil ab und vor uns lag die weite Ebene des unteren Isonzogaus. Ein wenig befremdet — denn ich wußte doch, daß die Ebene vom Feinde besetzt war — aber immer noch halb im Scherz meinte ich zu A.: "Der Mensch führt uns direkt in die italienischen Stellungen hinein." Einen Augenblick später bogt der Wagen nach links und läuft nun den Plateaurand entlang gegen Süden. Und gleich darauf, viel schneller, als ich das beobachtete läuft, geht es auch schon Pingpong, Pingpong, Pingpong, ein paar Augen durchschlagen das Blech des Küklers, ein paar andere krallen ans Gestein, drüber geht ein wildes Getnatter los, die Luft pfeift und singt — wir springen aus dem Wagen, ducken uns an der Wölbung des Straßentunnels nieder, aber die Italiener hören nicht auf, sie sind froh, auf dieser ganz unbedeutenden Straße endlich ein Ziel gefunden zu haben, und stoßen drauf los, als gelte es, Bataillone zu vernichten. Nun gehört es ja zum Feuer der Kriegsberichterstattung, gelegentlich auch ins Feuer zu kommen. Allein, das ist dann nicht Schreiberei, vor dem man nach zwei Minuten nicht mehr erschreckt, und es gilt dann fast stets irgend einem größeren Komplex, einem Haus, einem Waldchen, einer Lichtung. Aber wie jetzt, ganz gesondert, ob personam aufs Korn genommen zu werden, hatte immerhin den Reiz der Premiere. So

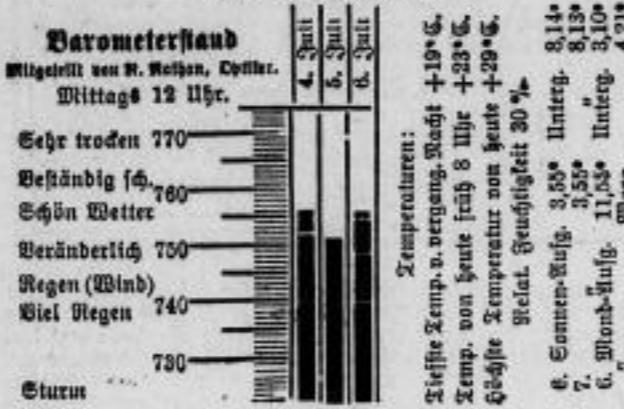
hobten wir also da, und die Steinblitter wirbelten um uns her. Einen Moment lang versuchte ich zu beobachten, was in mir vorging. Doch so angestrengt ich auch in mich hineinhorchte, ich konnte nichts anderes entbeden, als den Gedanken: Wie blödmäßig wäre es, jetzt totgeschossen zu werden! Start und manöver auf dieser langwiegenden Karlsruhe dauerliken, wo ich doch noch unbedingt eine Menge schöner Dinge erleben will. Und einige dieser Dinge molten sich auch schon, mittendrin im Geprassel, bunt und lodend an den Horizont meiner Sichtfläche. Erst später erkannte ich, wie unvornehmt ich mich gegen alle zünftigen Kavalieristen verhalten hatte. Die wollen doch, daß man in diesem Moment sein ganzes vergangenes Leben hälftig vorziehen läßt und wedermal der fernern Heimat gedient — und ich wage es, ausschließlich an die Zukunft zu denken.)

Wie die Tatsache, daß ich nun im Hotelzimmer einer altdörflichen Provinzstadt vor meiner Schreibmaschine sitze, beweist, war das Feuer der Italiener auch diesmal wirkungslos. Wir erreichten in mächtigen Sprüngen einen nahen Offiziersunterstand, wo man uns erst für Spione hielt, dann aber sehr freundlich aufnahm und überdies mit der Mitteilung erfreute, daß die nächsten italienischen Feldwochen keine Hundert Meter weit entfernt seien. Unser Chauffeur — er war mitkam — das Auto längst in Sicherheit — hätte nur eine halbe Minute weiterfahren müssen, und die italienische Heeresleitung hätte uns zu einem längeren Besuch des Innern von Korfia gebeten.

Kriechend und hüpfend gelangten wir zu unserem Auto. Zum Schluss widmete man uns von oben noch ein Schrapnel. Aber wir laussten schon zurück. Auf halbem Wege kam uns ein Auto vom Kommando L. entgegen, wo der übrige Teil der Gesellschaft im stillen schon das Sonnenstellrogramm über unsere Gefangenennahme oder unseren Tod kündigte. Man begrüßte uns mit schlechtverholter Enttäuschung. Und Kollege G. war aufrichtig genug, ganz unbeholfen zu erklären: "Also es wäre nachgerade wirklich an der Zeit, daß auch einmal ein Kriegsberichterstatter fällt, oder doch wenigstens gefangen genommen wird. Ich finde, daß Ansehen des Pressequartiers erforderlich ist."

Ernst Gob, Kriegsberichterstatter.

Wetterwarte.



Schlachtwertpreise

auf dem Viehhof zu Dresden am 3. Juli 1915

nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt)

Tiergattung und Bezeichnung.	Schwein	Rind	Gewicht
Dachsen (Kastrat 95 Stück):	W.	W.	
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	72-74	120-128	
b. Oesterreicher dergleichen	—	—	
2. Junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	58-60	121-123	
3. Mögig genährt junge — gut genährt ältere	51-54	112-115	
4. Gering genährt jeden Alters	—	—	
Kullen (Kastrat 382 Stück):			
1. Vollfleischige höchste Schlachtwertes	68-69	118-125	
2. Vollfleischige jüngere	54-57	108-107	
3. Mögig genährt jüngere und gut genährt ältere	44-48	96-101	
4. Gering genährt	40-42	89-94	
Kälber und Kühe (Kastrat 729 Stück):			
1. Vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	68-70	120-125	
2. Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	59-62	122-125	
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	44-47	101-107	
4. Mögig genährt Kühe und Kälber	36-39	91-99	
5. Gering genährt Kühe und Kälber	25-30	81-89	
Kälber (Kastrat 207 Stück):			
1. Doppelerden	100-110	188-195	
2. Kleiner Mast (Vollmilchmais) u. beste Saugkälber	70-73	123-125	
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	60-64	118-117	
4. Geringe Saugkälber	50-55	108-109	
Kühe (Kastrat 330 Stück):			
1. Mastkümmern und jüngere	68-70	106-110	
2. Mittlere Mastkümmern	60-62	120-124	
3. Mögig genährt Kümmern u. Kühe (Mergkühe)	—	—	
Schweine (Kastrat 900 Stück):			
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahre	115-120	150-155	
b. Fleischschweine	125-129	160-164	
2. Fleischige	101-106	136-141	
3. Gering entwickelte	85-93	120-127	
4. Sauen und Kühe	95-115	135-150	
Geschäftsgang: Bei Kindern schlecht, bei Rüden und Schweinen langsam, bei Schafen mittel.			

Verlorene Geburtsurkunde und Militärpass auf dem Wege Feldschißklinik Riesa bis Görlitz. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. St.

Zigarren-Etat

von Rüdiger nach Görlitz von Soldat verloren. Bitte abzugeben Rüdiger, 29 b.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz. Spenden werden in der Stadt hauptstraße entgegengenommen.

Airchennachrichten.

Nie. Mittwoch, den 7. Juli 1915, abends 1/2 Uhr Kriegs- und Nacht mit Abendmahlseier in der Trinitatiskirche (Pastor Beck).

Gröba. Mittwoch, den 7. Juli, abends 1/2 Uhr Kriegsbesuch. P. Seidel.

Glaubitz. Mittwoch, den 7. Juli, abends 1/2 Uhr Kriegsbesuch. S. Schmitt.

Gauß mit Zehnischhausen. Donnerstag, den 8. Juli, abends 1/2 Uhr Kriegsbesuch in der Pfarrkirche.

Wiederholung der Nachrichten.

Die Nachrichten.

<p

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nr. 153.

Dienstag, 6. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Weitere Kriegsnachrichten.

Russische Verbrechen gegen das Kriegsrecht.

Die Norddeutsche Allgem. Blg. schreibt: Am 8. Juni sind von unseren Truppen mehrere russische Soldaten gefangen genommen worden, in deren Gewehren unabgeschossene Patronen mit abgeknickten Geschosspitzen gefunden wurden. Bei ihrer Vernehmung haben drei Soldaten von der 10. Kompanie des 5. sibirischen Infanterieregiments eidlich ausgesagt, ihr Kompanieführer habe seinen Leuten befohlen, daß sie bei allen Patronen, die sie beim Gesetz verwendeten, die Spitzen abknicken sollten, damit größere Wunden entstünden. Die gewöhnlichen Patronen machen zu leichter Verlehung, so daß die verwundeten Deutschen zu schnell wieder gesund würden. Die Patronen, die sie in den Patronentaschen hätten, sollten sie nicht abknicken, dagegen alle, die im Schießgraben in Blechfassen aufbewahrt würden. Auch andere Kompanien hätten mit Patronen, deren Spitzen entfernt waren, geschossen. Das es sich nicht um einen Ausnahmefall handelt, beweist die Aussage eines der russischen Kriegsgefangenen, der bei seiner Vernehmung am 18. Juni erklärte, er habe gesehen, daß ein Offizier seiner Rente von 15 Patronen die Spitzen abknicken und sie selbst verschossen habe. Auch habe er den Soldaten befohlen, das gleiche zu tun. Es handelt sich bei diesem Vorgehen russischer Offiziere und Soldaten um ein im höchsten Grade raffiniertes Verbrechen gegen das Kriegsrecht. Die Wirkung derartig überreiterter Geschosse, die beim Aufprall an Knochen im Fleisch zerplastern und ungeheure Wunden verursachen, ist furchtbarlich, eine Wirkung, die die russischen Offiziere und Soldaten absichtlich und vorausgesehen haben.

Russische Verleumdungen.

Die Nord. Allgem. Blg. schreibt: Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, daß die Russen in ihrem Verleumdungsfeldzuge gegen die Deutschen es ängstlich vermieden, den genauen Ort und die Zeit der behaupteten Kriegsverbrechen anzugeben, um eine Untersuchung seiner Ansprüche unmöglich zu machen. In den wenigen Fällen, in denen sie genaue Angaben gemacht haben, haben die Nachforschungen die Unwahrheit solcher Behauptungen schlagend erwiesen. Zwei russische Zeitblätter, Novoje Bremja und Retsch, hatten wieder einmal Artikel gebracht, die angebliche deutsche Grenzfälle schwärmten. So soll ein Russe aus Podz beobachtet haben, daß die Deutschen einem Russen die Augen ausgeschlagen und die Junge ausgeschlitten hätten. In ein russisches Krankenhaus sollte ein russischer Soldat eingeliefert sein, dem die Deutschen 44 Bajonettswunden an Brust, Staden und Rücken beigebracht hätten. Ferner hätten die Deutschen einem russischen gehetzten Unteroffizier die Fingerknögel ausgerissen und das Fleisch an den Beinen vollständig zerstochen. Durch eisliche Beugnisse, u. a. eines Bürgermeisters, eines römisch-katholischen Geistlichen sowie eines Stadtrates zu Stierowicze sei erwiesen, daß an all diesen Schilderungen kein wahres Wort ist. Auch die anderen Beugen haben niemals von den behaupteten oder anderen Grausamkeiten der Deutschen gehört oder solche gesehen. Sie haben im Gegenteil befunden, daß das deutsche Militär sich tadellos verhält und niemals zu Klagen Anlaß gegeben hat. Dieser Fall zeigt, daß die Nachschüttungen unserer Gegner einer ernsthaften Prüfung nicht standhalten.

Die Granaten-Bilanz von Reims.

Der Informateur de Reims veröffentlicht eine „Bilanz“ der Beschädigung durch die Deutschen, die im kleinen ein deutliches Bild des Katastrophandes gibt, den dieser brachte aller Kriege erfordert: Die Beschädigung begann am 14. September, dauerte also bereits 280 Tage. Das Geschützfeuer heizte sich manchmal in ganz außerordentlicher Weise, und am 19. September, 18. Oktober, 25. November, 21. und 22. Dezember, 1. und 2. März und 9. April erreichte es eine Art Rekord. An diesen Tagen wurden je 2000 bis 3000 Granaten gegen das Stadtgebiet geschnürt.

Sandinavischer Protest.

Wie Wiener Blätter erfahren, wird in Gemäßigkeit des Drei-König-Abkommen von Mailand der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverleugnung von den zwei anderen sandinavischen Staaten unterstützt werden, da jede

Neutralitätsverleugnung eines der sandinavischen Staaten als sandinavischen Staaten in ihrem Leben neu trifft.

Kohlemangel in Italien.

Der Zürcher Tagessanzeiger meldet: Die italienische Regierung hat infolge mangelhafter Kohlelieferung aus England angeordnet, daß vom 5. Juli ab ein Viertel aller zur Zeit verkehrenden Eisenbahnzüge auf italienischen Linien ausfallen. Infolge Kohlemangels haben die meisten Industriekräfte ihre Betriebe auf vier Wochen eingestellt.

Baldemperung in Chassay.

Die Schweizerische Presseagentur meldet: In Chiavari (Norditalien) blieben am Sonntag die Bäckereien geschlossen, weil die Gemeindebehörden einen Tarif für den Brotverkauf aufgestellt hatten. Die Behörden muhten vor, daß von auswärtigen Bevölkerung verankerte eine bestige Kundgebung. Läden, Fenster und Bäder wurden zertrümmert und mehrere vollständig ausgeraubt.

Neue Revision des französischen Menschenmaterials.

Der Temps meldet: Die Mannschaften der Jahresklassen 1913, 1914 und 1915, sowie die zwischen dem 2. August und dem 31. Dezember 1914 zurückgestellten Mannschaften aller Jahresklassen werden jetzt auf ihre Diensttauglichkeit noch einmal untersucht. Die taugliche Bevölkerung werden vornehmlich in der zweiten Hälfte des August einberufen werden.

Urlaub für die französischen Soldaten.

Der Nouvelliste meldet aus Paris: Der Vorstand der radikalsozialistischen Partei fordert die französische Regierung auf, den an der Front stehenden Soldaten einen Urlaub zu einer Reihe in die Heimat zu gewähren. Der Ministerpräsident Viviani versprach, sich mit sofortiger Wirkung zu schaffen zu lassen und dem Wunsche der Partei möglichst Erfüllung zu verhelfen.

Französische Verluste in der Schlacht bei Arras.

Tagess. Ruheter vom 4. veröffentlicht den Brief eines schwedischen Freiwilligen im französischen Heere, worin dieser schreibt, daß sein aus 400 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 200 Mann verloren habe.

Die Stimmung in Auhland.

Das Wiener Aktuhrblatt meldet aus Petersburg indirekt: In Auhland sind auch die Semitwohns der Gouverneure zu einer außerordentlichen Tagung für den 4. August einberufen. — Der Seniorenenkonvent der Duma hat beschlossen, die Nachprüfung der bisher bewirkten Ausgaben für den Krieg von der Regierung in der Duma zu verlangen, weil sonst die Bildung einer regierungsfreindlichen Duma mehrheit zu erwarten ist. Gorenkin soll zu führenden Mitgliedern der Kadettenspartei erklärt haben, er werde niemals seine Mitarbeit an einer weiteren Schwächung der Macht der Krone Auhlands geben und lieber vorziehen, zu demissionieren. — In Petersburg haben in der Hochschule Handforschungen stattgefunden, die eine Reihe weiterer Verhaftungen zur Folge hatten.

Die Pogromschaus in Moskau.

Ein soeben aus Moskau in Stockholm eingetroffener Schwede, der selbst ein Geschäft in Moskau besitzt, erzählt, daß unter ihm in Moskau schwäbische Ausländer eine formelle Panik herrscht. Man befürchtet nämlich eine Wiederholung des Pogroms. Die Lage kann noch bedrohlicher werden, wenn die Russen erfahren, daß die Truppen der Verbündeten auf russischem Boden stehen. Moskau ist so gut wie ohne Militär. Es ist begreiflich, daß viele Kaufleute schon rechtzeitig Moskau verlassen.

Auflösung deutscher Firmen in Auhland.

Die zwanzigste Auflösung der Geschäftsfirman, deren Inhaber Deutsche oder Österreicher sind, wird in Moskau fortgesetzt. 35 Firmen sind der Maßnahme verfallen. In der Folge werden in ganz Auhland viele Hunderte von deutschen Firmen aufgelöst. — Raut Novoje Bremja sind 38 deutsche Kolonistenfamilien aus dem Kreise Windau ausgewiesen und unter Bewachung nach Alga geschafft worden, von wo aus sie gemäß einem Befehl des Gouverneurs Petersan weitergebracht werden sollen. — Die Postanstalt Batzen bei Krausnitsch in Sibirien wurde von bewaffneten Räubern überfallen, wobei mehrere Postbeamte ermordet wurden.

Ich will.

Roman von H. Courthas-Mahler.

6. Fortsetzung.

„Ich will Dich zähmen — zu Deinem eigenen Heil, schwerer Edelkäfer,“ sagte er halblaut vor sich hin.

Dann schritt er schnell davon, ohne sich noch einmal umzusehen. —

Renate hatte den Heimweg in wilder Hoffnung zurückgelegt, wie auf der Flucht vor sich selbst. In Hause angelangt, schlief sie auf ihrem Zimmer ein.

Wie erstarrt stand sie eine Weile reglos da und sah mit düsteren Augen vor sich hin. Alles, was sie mit Peitingen gesprochen, ging ihr noch einmal durch den Sinn. Ein brennender Zorn gegen ihn und gegen sich selbst nagte an ihrem Herzen. Wie hatte sie nur überhaupt ihm gegenüber ihre südliche Ruhe verlieren können. Sicher hatte er sie reizen und demütigen wollen. „Was ich will, sagt ich durch.“ Wie er das gesagt — wie er sie dabei angesehen hatte.

Sie preßte die geballten Fäuste vor die Augen, als wollte sie jetzt noch diesem Blick entgehen.

Wie konnte er wagen, sie so anzusehen. Glaubte er, weil sie eine Bürgerliche war, habe er nicht nötig, sich in ihrer Gegenwart Zwang aufzuerlegen. Warum war er überhaupt plötzlich so ganz anders als sonst?

Sie fühlte es seit langem schon, daß er sich mehr als sonst mit ihr beschäftigte. Was sollte das heißen? Glaubte er in seinem hochmütigen Dünkel vielleicht, er könnte sich ihr gegenüber gehen lassen, wie ihm gerade die Laune danach stand? Was wollte er plötzlich von ihr?

Sie sah ihn wieder vor sich. Das schmale, energische Gesicht, die schlanken, kühle Gestalt und die feinen und doch nervösen Hände. Dazu die Augen, in denen so seltsam der Ausdruck gewechselt hatte — die Augen, die bisher nur kühl und gelassen auf ihr geruht hatten. Sie warf Hut und Reitpetze von sich und trat vor den Spiegel. Lange blickte sie sich an, als sei sie sich selbst fremd geworden. Und plötzlich durchzuckte sie ein heiser, wilder Schmerz.

Sie warf sich auf den Divan und dachte, daß Gesicht in den Händen. „Und wenn ich will, wird diese Liebe mir gehören.“ So hatte er gesagt. „Der Universum — der Universum.“ Sie sah zwischen den Händen hervor, und schwere Tränen rannten ihr über die Wangen. Tränen des Zornes, wie sie sich sagte.

Am nächsten Morgen verzichtete Renate auf ihren gewohnten Mittag. Sie promenierte mit Ursula im Park und nahm später sogar eine Handarbeit, um die Zeit zu füllen.

Dies war ein so seltener Anblick, daß Ursula darüber lachen muhte.

„Ich kann mir nicht helfen, Renate, es sieht wunderlich aus, wenn Du eine Stickerin in den Händen hältst. So, als wenn Tante Josephine sich mit ihrer Vorglocke quält. Man merkt, daß es Dir eine ungewöhnliche Beschäftigung ist.“

Renate warf lächelnd die Stickerin wieder beiseite.

„Es ist auch, Urselchen. Ich finde alle Handarbeiten greulich. Wo Du die Geduld hernehmen, solche Wunderwerke an meinen Stickerinen herzustellen, ist mir rätselhaft.“

„Geduld ist überhaupt nicht gerade Deine hervorragendste Tugend,“ entgegnete Ursula lächelnd.

„Ich besitze nur Unzügungen, Kleinkchen, das merkt Dir endlich einmal. Vor allen Dingen nie mir die Liebe an und erzählst niemand, das ich irgendwelche Tugenden habe. Ich glaube, daß nur Du mit Vorliebe.“

Ursula wurde sichtlich verlegen.

„Ach, Du hast wohl neulich etwas von meiner Unterhaltung mit Peitingen gehört. Weißt Du — er reizte mich geradezu, Dein Lob zu singen. Ganz sicher tat er das.“

Renate sah scheinbar gleichgültig auf ihre Fingerknögel herab.

„Womit reizt er Dich denn, Urselchen?“

„Ach — er hat so eine Art, unglaublich aufzusehen — da kommt man förmlich in Eifer, ihn zu überzeugen.“

„Das wird Dir schwerlich gelingen, wenn Du Gutes über mich sagst.“

„Ja, es ist empörend. Er sah mich an, als wollte er sagen: „Die kleine Rausch ist eine sentimentale Närzlin.“ Bis ich all mein Pulver verschossen hatte, machte er sein zweitloses Geschot. Er zum Schluß, als ich ganz böse und ärgerlich wurde, sagte er lächelnd: „Kun erzählen Sie sich nicht länger, gnädiges Fräulein — ich glaube Ihnen jedes Wort.“ Nur wußte ich nicht recht, ob er das im Scherz oder im Ernst sagte.“

Renate lachte hart auf.

„Was liegt mir — las ihn glauben, was er will. Sprechen wir von etwas anderem. Willst Du mir einen Gefallen tun?“

„Neden — ohne Aufnahme.“

Dann sah sie heute nachmittag mit Tante Josephine nach Frankenstein. Die Gräfin erwartete uns zum Tee. Aber ich mag nicht mit hinüber. Die Gräfengärtner stehen sicher wieder irgendwo mit einem Antrag im Hinterhalt. Ich kann noch so deutlich abwinken — sie scheinen absolut begriffslustig zu sein. Deshalb will ich durch mein Fernbleiben dokumentieren, daß ich mich in Frankenstein durchaus nicht heimlich zu fühlen gedachte. Allein wurde Tante Josephine

Die Kriegsgefangenen in Sibirien.

Ein schwedischer Ingenieur, der soeben von einer Geiselschafferei in Sibirien zurückkehrte, erzählt, daß er eine Menge von Kriegsgefangenen gesehen und gefroren habe. Die Österreicher würden ziemlich gut behandelt, die Deutschen schlechter; die Offiziere mühten viel auszugehen. — Alle jungen Leute seien tot, die Stimmung sei sehr gedrückt. Von einer einheitlich patriotischen Stimmung sehe man keine Spur, eher von Gleichgültigkeit und Pessimismus, besonders unter den gebildeten Kreisen, die als ein drohendes Gespenst im Hintergrund des Krieges die Revolution sehen.

Pest in Astrachan.

In Astrachan und Umgebung verbreitet sich die Pest, was jedoch amtlich verleugnet wird. In den bisherigen drei Jahren sind über 20 Menschen an der Seuche gestorben. Die sanitären Maßnahmen sind völlig ungenügend, wie immer in Russland, und daher ist es nicht unmöglich, daß die Seuche auch in das russische Heer eingeschleppt wird.

Wie die Engländer ihre Verbündeten behandeln.

Bei einem Kriegsteilnehmer, der lange Zeit Bataillonsführer an der Küste in Island war, erhält die Deutsche Tagesszeitung folgende Mitteilung: Die drei Mittelwerke und Westende-Wad wurden seinerzeit in Zwischenräumen von englischen Schiffen sowohl, wie von jenseits des Meerkanals aus, beschossen. Zahlreiche große Gebäude haben Volltreffer erhalten. Nun befindet sich am Strand von Middelester, ins Meer weit vorgewandt, der Kurzaal, ein riesiges gelbrotes Haus, das sich mächtig aus den sonstigen Häusergruppen abhebt. Dadurch bilde dasselbe ein Zielobjekt, wie man es sich besser nicht denken kann. Trotzdem ist der Bau völlig unversehrt. Ringsumher steht man die riesigen Löcher, welche die großen englischen Schiffsgeschütze gerissen haben. Warum die große Kosten verschwendet? Wie oft hat man diese Frage gehört, ohne daß jemand eine Erklärung findet. Und doch ist diese so einfach: Die Gesellschaft, welche das Kurhaus gehört, ist eine „englische“, das Kapital, welches geschont wurde, englisches! Ob die danebenliegenden belgischen Häuser in Trümmer gingen, das war den englischen Kulturträgern in höchster Größe gleichgültig! So behandelt Albion seine Freunde und Verbündeten, die, nebenbei gesagt, an besonders heißen Tagen „vorne“ waren, während Englands glorreiches Heer in der Reserve lag!

Sir Edward Grey.

Die Meldung, daß Sir Edward Grey demnächst die Leitung des Ministeriums des Äußeren wieder übernimmt, ist unrichtig. Grey's Londoner Aufenthalt wird nur von kurzer Dauer sein.

Englische Schikanen.

Neuter teilt offiziell mit, daß die englischen Konsuln allemal für Waren, die nach englischen Häfen bestimmt sind, eine Bescheinigung ausstellen müssen, daß die Güter nicht aus einem feindlichen Lande kommen. Diese Bestimmung gilt für Güter aus Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, die Schweiz und Italien, gleichgültig, ob die Güter direkt eingeführt, oder in einem englischen Hafen überladen werden.

Für das Mutterland.

Nach einer Neutermeldung möchte General Smiths die Mitteilung, daß die Südafrikansche Regierung für den Kriegsdienst in Europa eine Truppe Freiwilliger angeboten und auch eine Abteilung schwerer Artillerie zur Verfügung

Nachbestellungen auf das Riesaer Tageblatt

für das 3. Vierteljahr oder für Monat Juli
wolle man sofort bei allen Postanstalten und unseren Zeitungsausträgern bewirken.

nicht gern fahren — es wird schon schwierig sein, sie zu bewegen, mich dorthin zu lassen. Es bleibt mir nur übrig, foliosalen Kopfschmerz vorzuschützen.“

„Es ist gut, Renate, ich fahre natürlich mit, wenn Du es möchtest. Dolf und Jürgen werden sich also vergnügt die schönen vergleichsweise blauen Augen nach Dir ausschauen. Die Gräfin wird nicht in sehr rosigem Laune sein, wenn die Hauptperson fehlt.“

„Ach, sie macht mich wirklich nervös mit ihren Attacken auf meine Freiheit.“

„Es soll sehr schlecht stehen mit Frankenstein. Dr. Bogenhart sprach gestern mit mir darüber.“

„Das geht schon lange so. Papa tut, was er kann, um die Gräfin über Wasser zu halten.“

„Das sagte mir Dr. Bogenhart auch. Ach Renate, den sollte Du über Deinen Vater sprechen hören — das Herz lädt Dir im Verle.“

Renate lächelt freundlich.

„Bogenhart ist ein prächtiger Mensch, wir haben ihn alle sehr gern. An dem ist alles echt — ein tüchtiger ganzer Mann.“

nung helfen will. Man erwartet jetzt die Antwort der britischen Regierung.

Bergermangel in London.

Wir in Deutschland werden es schwer fassen. Steigt es an Mängeln der Organisation, aber ich persönlich der Anstrengung zum drastischen Verlust in England nur gering? — Jedenfalls betrachtet die Zusage, daß ein Londoner Krankenhaus möglichst rasch geöffnet werden muß, weil es nicht mehr ins Lande ist, keinen starken ärztlichen Hilfe zu erhalten zu lassen. 7000 englische Berge stehen an der Front, wird zur Begründung genutzt. Das alles rüft schon einen empfindlichen Kriegsmangel in London hervor. Die männlichen Heerestheuren sind leer, aber — die weiblichen sind überfüllt. Also muß auch hier wieder die Frau in die Brust! Gegenwärtig wird in London kein Mittel unverzögert getroffen, um möglichst viel Kriegstypen heranzubilden. Versammlungen werden veranstaltet, das Publikum wird zu Goetzen für diese Zweck veranlaßt. Die Königin in eigener Person veranlaßt eine Witterungsvorlesung im Volkshaus, an der unter der Leitung der Herzogin von Marlborough eröffnungsweise sowie künstlerische Kräfte mitwirken. Aber ob sich die Öffentlichkeit wirklich will schließen lassen? Und ob nicht, leicht wenn die Zahl der Kriegstypen genug sind, eine derartige überdrückte Ausbildung von Nebel? Jedenfalls zeigt sich darin ein Organisationsfehler, sondern gleichzeitig.

Die englischen Soldaten verlassen ihre Uniformen.

Die Times veröffentlicht folgenden charakteristischen Kriegsbericht: „Da die Fälle sich vermehrt haben, in denen Uniformstücke und andere Ausdrucksstücke unerlaubterweise von Soldaten verkauft wurden, wird ausdrücklich festgestellt, daß alle diese Begegnungen auch nach Überprüfung an die Soldaten staatlicher Weise bleiben. Die kommandierenden Offiziere werden die schärferen Maßnahmen treffen, um einem solchen ungeschicklichen Handel vorzubeugen, und jeden Soldaten, der Regierungseigentum verkauft oder sonstwie fortgibt, streng bestrafen.“

Die serbische Belohnung von Tuzago.

Corriere della Sera meldet zu der Belohnung von Tuzago durch die Serben, daß sich daselbst zur Zeit zwei serbische Regimenter unter dem Obersten Popovitch befinden sollen.

Die lebend gewordenen Kriegszeiten.

Das „Volksblatt“ meldet aus Athen: „Über 80 Abgeordnete der Venizelos-Partei haben ihren Austritt aus der Partei erklärt. Man erwartet ein weiteres Einwenden von Mitgliedern der Partei Venizelos“ für die Neutralitätspolitik der Regierung.

Sächsischer Landtag.

Die Zweite Kammer

nahm in ihrer gestrigen Nachmittags-Sitzung zuerst den Gesetzentwurf über die Vertretung der Rotare in Schlußberatung nach den Anträgen der Deputation an.

Es folgt die allgemeine Vorberatung über den Antrag Gotsche (Soz.) und Genossen betreffend die Kriegsunterstützungen.

Der Antrag lautet: „Die Regierung zu ersuchen, 1) durch geeignete Maßnahmen darin zu wirken, daß die vom Ich aufgestellten Grundätze für die Kriegsunterstützungen auch überall durchgeführt und diese allenfalls im Range in solcher Höhe gehalten werden, daß den Familien der Kriegsteilnehmer unter Verdächtigung der herrschenden Neuerung eine angemessene Lebenshaltung ohne Gefährdungsschädliche Entbehrungen ermöglicht wird, 2) darauf zu bringen, daß die Unterstützungsmaßnahmen ohne Verzug erledigt werden.“

Der Begründung des Antrags führt Abg. Müller (Gotha) u. a. aus: „Die größten Schwierigkeiten für eine ausreichende Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer bestehen in der Selbstabklärung der Unterstützungsverbände, gegen deren Entscheidung keine Anfechtung möglich ist, und in den finanziellen Verhältnissen vieler, namentlich ländlicher Gemeinden; viele Gemeinden zahlen infolgedessen keinen Aufschluß zu dem Reichs-Kriegsunterstützung, die bei der gegenwärtigen Neuerung durchaus unzureichend ist. Ein großer Streitpunkt ist, wo die Bedürftigkeitsgrenze antrifft oder aufstößt; man verweilt die Frauen auf Arbeit, und wenn sie solche finden, entzieht man ihnen die Aufschlußunterstützung oder fügt sie, auch wenn sie noch so wenig verdienen, Bedauerlich ist, daß man jetzt gegenüber den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen eine bedeutsame Ausweitungspolitik handhabt. Man weist ordentliche, arbeitsame Familien aus, die lange Jahre allen ihren Steuerverpflichtungen und voll nachgekommen sind. Sehr zu leiden haben die Kriegerfamilien auch darunter, daß jetzt der Wohltätigkeitsfonds bedenklich nachläuft.“

Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Scheller erklärt, diese der vom Vorredner vorgebrachten Einzelheiten be-

reit gekommen war! Was wäre es für ein großes Glück für ihre kleine Ursula, wenn ein Mann wie Bogenhart ihr Glück in seine Hände nehme!

Ginnend blieben die beiden jungen Damen vor ihr hin, ohne zu sprechen. Und als nach einer Weile Tante Josephine einzrat, sprangen sie lächelnd empor.

Wieder darauf kam der Kommerzienrat nach Hause. Er begrüßte seine Damen, saßt sich ein wenig mit Blumen und Wurf und ließ sich endlich in einem Stoff nieder. Es waren ausnahmsweise keine Gäste zugesehen — da war er immer besonders gut aufgelegt. Vor Ursula hatte er alle Scheu abgelegt. Die gebürtige ihm schon zur Familie.

Als Tante Josephine zu Tisch bat, führte er die beiden jungen Damen mit sommerlichen Gründen in den Speisesaal. Er konnte sehr lustig und vergnügt sein, wenn er wußte, daß keine kritischen Augen sein Tun verfolgten. — —

Um Nachmittag lag Renate allein draußen auf der Terrasse unter einem getrockneten Leinenstoff. Das Laub begann schon, sich herbstlich zu färben, aber die Sonne brannte noch heiß herunter.

Renate trug ein duftiges, helles Kostüm, das sich anmutig ihren schönen Formen anpaßte. Läßig hatte sie sich in einen bequemen Rockstiel geschmiegt und hielt ein Buch in der Hand, ohne darin zu lesen. Neben ihr stand ein Klöppchen, mit Büchern und Zeitschriften bedeckt. Die Ursula mit Tante Josephine nach Frankenheim gefahren war, hatte sie für Renate eine Unmenge Lektüre herbeigeholt, damit dieser die Zeit nicht zu lang wurde.

Renate hatte jedoch keine Lust zum Lesen. Ihre Gedanken wollten wieder bei ihrer gestrigen Begegnung mit Bogenhart.

Als ob diese Gedanken Gehalt angenommen hätten, sah sie plötzlich Bogenhart zu Pferde ankommen. Sie hatte ein Gefühl, als würde sie sich vor ihm verbergen. Unwillkürlich richtete sie sich empor, als wollte sie davonlaufen. Aber da hatte er sie bereits erfaßt und grüßte herüber.

So blieb sie sitzen wie von einem lärmenden Hahn befangen. Angstlos erwachte ein heimliches Erwarten in ihr, wie er sie nach der Szene von gestern zu ihr holen würde. Nochmals ein Weitblick sein Pferd in Empfang genommen hatte, kam er mit ruhigen Schritten zu ihr herauf. Sie hatte Blüte, seine Schönheit, vornehme Erscheinung zu bestreiten.

Als sei nichts geschehen, begrüßte er sie in seiner alten, vornehm zurückhaltenden Art, gegen die sie sich innerlich nicht immer empfand.

Fortsetzung folgt.

bürgern noch der Erörterung und es werde in der Deputation sich Gelegenheit bieten, diese Fälle zu besprechen. Redner verließ sodann eine längere Darlegung, aus der sich ergibt, was im allgemeinen vom Staate auf dem Gebiete der Familienfürsorge geschehen ist. Das Ministerium habe bei der Herausgabe entsprechender Grundsätze überzeugt sein können, daß die Amtshauptmannschaften und Städte mit revidierter Städteordnung den darin behandelten Fragen die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden würden und es habe die Gewährung ausgesprochen, daß sämtliche Unterhöderen einschließlich der Gemeinden sich unter Verdächtigung der örtlichen Verhältnisse von den Grundlagen leiten lassen müssten. Das Ministerium glaube, daß, von einzelnen Angriffen abgesehen, auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge alles Mögliche geschehen sei, und es könne nicht in Aussicht stellen, daß in der Ausführung der genannten Grundsätze noch mehr geschehe. Es werde dahin wirken, daß die Sicherungsverbände und Gemeinden den ihnen obliegenden Pflichten genau nachkommen. Dadurch werde sich der Antrag Gotsche von selbst erledigen.

Abg. Singer (Nat.-L.): Die Grundsätze der Regierung unterstreichen wie Wort für Wort, aber wir verstehen es auf das Schärfste, wenn einzelne Gemeinden sich um ihre Verpflichtungen drücken wollen. Schon in Rückblick auf das feindliche Ausland muß aber ausgesprochen werden, daß die meisten sächsischen Gemeinden im Punkte der Kriegsbelastung Grobes geleistet haben. Mit dem Herrn Minister kann ich sagen: Wir haben uns samt und sondes als eine Familie gefühlt. Gewiß können Fehler vorgekommen sein, aber der Krieg kam und unerwartet. Der Vorredner hat mit seiner Schäfe dem Vaterlande wenig genutzt. Auch er hätte es nicht besser machen können. (Sehr richtig!) Der Eindruck der Staatsbarkeiten ist so gering, daß der Staat noch Geld auslegen muß. In den Besitztauschaffnissen leben auch zumeist Vertreter der Arbeiterschaft. Dem Antrage wollen wir trotzdem volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Geh. Regierungsrat v. Rostek: Wenn man den Antragsteller hört, könnte man den Eindruck gewinnen, als ob in Sachsen herzlich wenig für die Familienunterstützung geschehen sei. Ich möchte feststellen, daß die Sicherungsverbände in den 5 Monaten Januar bis Mai v. J. an Familienunterstützungen, die über das reichsgelehrte Maß hinausgingen, also an reinen Aufschüssen, 17 266 000 Mark aufgewendet haben. (Hört, hört!) An Erwerbslosenunterstützungen wurden in denselben Zeitraume 1918 000 Mark ausgegeben. An das Ministerium des Innern sind 561 Beschwerden und Klagen über ungerechte Familienunterstützung eingegangen. Hieron haben sich 475 durch Verständigung mit den Unterhöderen erledigt, von 54 wurden 9 als begründet angesehen und 45 als unbegründet zurückgewiesen. Das Ergebnis, das Herr Singer der einen Amtshauptmannschaft aussieht, möchte ich für sämtliche Amtshauptmannschaften in Anspruch nehmen. Redner weiß schließlich einzelne der vom Abg. Müller erhobenen Vorwürfe zurück.

Abg. Biniere (Soz.) geht ausführlich auf Einzelfälle im Sicherungsverbände Sachsen ein, wird aber vom Präidenten gebeten, mit Rücksicht darauf, daß abends noch eine Deputationsöffnung gehalten werden müsse, solche Einzelfälle in der Deputation vorzubringen. Der Redner beantragt zum Schlusse seiner Ausführungen Überweisung des Antrages Gotsche an die Deputation III.

Abg. Erzherz. (Kons.) stellt im Gegenseite zu den sozialdemokratischen Rednern fest, daß die Sicherungsverbände und Gemeinden ihre Pflicht erfüllt hätten.

Abg. Günther (Fortschr. Soz.) wünscht, daß bei der Unterstützungsgewährung nichtleinlich verfahren werden möchte. Die Einzelbeschwerden könnten in der Deputation nachgewiesen werden.

Vizepräsident Oppitz (Kons.) findet es höchst anerkennenswert, daß ein Staat wie Sachsen solche Mittel, wie sie vom Regierungsrat bekanntgegeben seien, aufgebracht habe. Natürlich könnten nicht alle Wünsche befriedigt werden, aber man sollte dankbar sein für das Geleistete. Den Hinweis auf die Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen finde er höchst angebracht, und es sei schmerlich und unvermeidlich, daß selbst in dieser schweren Zeit Angriffe gegen die Regierung gerichtet würden. (Lebhafte Auseinandersetzung von den Sozialdemokraten: Kritik ist unsere Pflicht!) Er wolle keine Kritik unterbinden, aber man sollte doch bedenken, wie solche Herabsetzung des Anstandes in der Auslandspreise ausgebeutet werde. Er erinnere auch an die Unzahl von Liebesgaben, die ins Feld gegangen seien. Man sollte nicht alle Wohlzähigkeit rottwagen und nur die Fälle mit aller Ausführlichkeit behandeln, wo es vielleicht einmal geschehen habe. Solche Fälle mißbillige auch er aufs schärfste. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Dr. Böpke (Kons.) widerspricht dem Regierungsrätevertreter, daß in den Großstädten bei der Erledigung der Unterstützungsgebiets schwierigkeiten entstehen. Richtig sei, daß auf dem Lande die Geduld von den Amtshauptmannen selbst und nicht von den Gendarmen geprüft werden. Die Übergriffe, die wir keineswegs billigen, können wir mit in Kauf nehmen und werden trotzdem auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge eine glänzende Bilanz aufmachen können.

Abg. Renisch (Kons.) weiß die Angriffe des Abgeordneten Biniere gegen den Sicherungsverbund Sachsen zurück. Auch dort sei alles geschehen, um den Kriegerfamilien ihr Los zu erleichtern. Aber man könne nicht alle Kriegsleute nachgeben. Die Hilfestellung des Abgeordneten Biniere brauche man in Sachsen nicht. Viele Fabrikanten erhielten ihre Betriebe nur noch den Arbeitern zu lieben aufrecht. Sie wollten keinen Dank, verdienten aber auch keine Hexabefreiung. (Beschluß.)

Nach einem Schlusswort des Abgeordneten Lange (Leipzig, Soz.) wird der Antrag an die außerordentliche Deputation III verwiesen.

Nächste Sitzung heute, Dienstag, vormittag 10 Uhr: Schonzeitgesetz.

1. Dresden, 6. Juli 1915

Die Zweite Kammer erledigte heute in einer kurzen Schlüberatung das Reg. Dekret Nr. 9, eine auf Grund des § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung, über zeitweilige Abänderung einiger Bestimmungen des Schonzeitgesetzes vom 22. 7. 1876 und des Kaninchengesetzes vom 25. Juni 1902. Die außerordentliche Deputation 3 beantragt durch ihren Berichterstatter Abg. Donath (Kons.) zu dem Erlass und Inhalt der Verordnung die verfassungsmäßige Zustimmung nachdrücklich zu ertheilen. Nach kurzer unverhohener Debatte, in der namentlich der Wunsch zum Ausdruck kam, für Sachsen bald ein neues Jagdgesetz vorzulegen, stimmte die Kammer dem Deputationsantrag einstimmig zu und vertrug sich dann auf Mittwoch Vormittag 1/10 Uhr: Tagessordnung: Schlüberatung über die Regierungsvorlage betr. das Reklamationsrecht der Kriegsteilnehmer.

Ein Gespräch mit Kronprinz Rupprecht.

Dr. Der Berichterstatter der „New-York Times“ im Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über ein Gespräch, das er mit dem bayrischen Herrscher gehabt hat. Kronprinz Rupprecht sprach davon, daß er den Wunsch hätte, im Osten zu sein und seinen bayrischen Kameraden zu helfen, die Russen niedergeschlagen zu haben. „Wie im Osten sind der Hammer“, sagte er. „Hier bin ich nur der Amboss. Meine Aufgabe ist es gewesen, aufzuhalten.“ Im weiteren Verlauf des Gesprächs äußerte sich der Kronprinz über den vorübergehenden Gebrauch der Munition bei den Franzosen. „Ich möchte sagen, daß die Franzosen 3 bis 4 Millionen Granaten bei der Offensive gegen meine Armeen verbraucht haben. In sechs Wochen feuerte die französische Artillerie im Durchschnitt nahezu 100 000 Granaten täglich. Unsere Beobachtungen zeigen, daß der französische offizielle Bericht richtig war, in dem festgestellt wurde, daß die Artilleristen an einem Tage 300 000 Granaten abfeuerten hätten, was der höchste Stand der Artillerieleistung an dieser Stelle gewesen ist.“ Weiter sprach er von Joffres letzter Offensive, die mit einem sichtbaren Artillerieangriff am 9. Mai einsetzte und seitdem ständig aufrechterhalten wurde, mit einer Folge von vergessenen und blutigen Angriffen, um einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu versuchen.

„Die einzige Hoffnung auf Erfolg würde gewesen sein, auf einer breiten Front von nicht weniger als 20 km durchzubrechen, aber es ist ihnen nicht einmal auf einer kleinen Front gelungen. Meine Linie ist nicht an einem einzigen Punkte durchbrochen worden. Das ganze Ergebnis der Offensive war die Durchdringung eines kleinen Abschnitts unserer Linie. Ich schaue ihre Verluste auf 80 000. Wir ziehen es immer vor, den Feind nicht zu unterschätzen; es ist besser, nicht allzu optimistisch zu sein, außer in dem einen — dem eisernen Willen zu siegen.“ Kronprinz Rupprecht zollte den Franzosen Achtung, indem er erklärte, daß sie tapfer gekämpft hätten, selbst wenn ihre Lage eigentlich hoffnungslos war. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größeren Truppenmassen und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren.

Der bayrische Herrscher erwähnte auch den glänzenden Kampf seines Vaters bei Neuve Chapelle, wo drei deutsche Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es zugegeben wurde, wahrscheinlich 35 000. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Altmachers Armee?“, bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber genaueres zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammengetroffen wären und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Altmachers neuen Truppen gesehen hätte, selbst wenn ihre Lage eigentlich hoffnungslos gewesen wäre. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größerer Truppenmasse und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren.

Der bayrische Herrscher erwähnte auch den glänzenden Kampf seines Vaters bei Neuve Chapelle, wo drei deutsche Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es zugegeben wurde, wahrscheinlich 35 000. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Altmachers Armee?“, bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber genaueres zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammengetroffen wären und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Altmachers neuen Truppen gesehen hätte, selbst wenn ihre Lage eigentlich hoffnungslos gewesen wäre. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größerer Truppenmasse und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren.

Der bayrische Herrscher erwähnte auch den glänzenden Kampf seines Vaters bei Neuve Chapelle, wo drei deutschen Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es zugegeben wurde, wahrscheinlich 35 000. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Altmachers Armee?“, bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber genaueres zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammengetroffen wären und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Altmachers neuen Truppen gesehen hätte, selbst wenn ihre Lage eigentlich hoffnungslos gewesen wäre. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größerer Truppenmasse und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren.

Der bayrische Herrscher erwähnte auch den glänzenden Kampf seines Vaters bei Neuve Chapelle, wo drei deutschen Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es zugegeben wurde, wahrscheinlich 35 000. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Altmachers Armee?“, bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber genaueres zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammengetroffen wären und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Altmachers neuen Truppen gesehen hätte, selbst wenn ihre Lage eigentlich hoffnungslos gewesen wäre. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größerer Truppenmasse und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren.

Der bayrische Herrscher erwähnte auch den glänzenden Kampf seines Vaters bei Neuve Chapelle, wo drei deutschen Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es zugegeben wurde, wahrscheinlich 35 000. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Altmachers Armee?“, bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber genaueres zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammengetroffen wären und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Altmachers neuen Truppen gesehen hätte, selbst wenn ihre Lage eigentlich hoffnungslos gewesen wäre. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größerer Truppenmasse und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren.

Der bayrische Herrscher erwähnte auch den glänzenden Kampf seines Vaters bei Neuve Chapelle, wo drei deutschen Bataillone beim Beginn der britischen Offensive 48 englischen Bataillonen standgehalten haben, bis die Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es zugegeben wurde, wahrscheinlich 35 000. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Altmachers Armee?“, bemerkte der Berichterstatter, daß der Kronprinz und sein Stab darüber genaueres zu erfahren wünschten. Alle stimmten überein, daß sie noch nicht mit ihr zusammengetroffen wären und daß die neue Armee noch keine Offensive versucht hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß er einige von Altmachers neuen Truppen gesehen hätte, selbst wenn ihre Lage eigentlich hoffnungslos gewesen wäre. Er glaubte, daß Joffres Offensive diesmal zu Ende wäre, aber es wäre wohl möglich, daß die Franzosen mit größerer Truppenmasse und mehr schwerer Artillerie zu einem neuen Versuch zurückkehren.

Der bayrische Herrscher erwähnte auch den glänzenden Kampf seines Vaters bei Neuve Chapelle, wo drei deutschen Bataillone beim Begin